

Dr. rer. pol. h.c. Rudolf Seiters
DRK-PräsidentClemens Graf von Waldburg-Zeil
DRK-Generalsekretär

Editorial

Das Deutsche Rote Kreuz blickt auf einen Rekord-Einsatz zurück. 35.000 größtenteils ehrenamtliche Helferinnen und Helfer waren bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 bundesweit im Einsatz. Sie waren für die notfallmäßige medizinische Betreuung in den Stadien verantwortlich, wirkten in der öffentlichen Gefahrenabwehr mit und versorgten Tausende Fußball-Begeisterte auf den Fanmeilen und Volksfesten im ganzen Land.

Die Fußball-WM war damit der größte planbare Sanitätseinsatz in der Geschichte des DRK und zugleich die größte Katastrophenschutzübung. Wir haben diese Aufgabe professionell gemeistert. Und trotz des hohen Arbeitsaufkommens war die WM auch für das DRK ein fantastisches Fest.

Auch in der strategischen Neuausrichtung des Verbandes haben

wir einen wichtigen Meilenstein erreicht: Zum Abschluss eines zweijährigen Diskussionsprozesses haben Präsidium und Präsidialrat grünes Licht für die Strategie 2010^{plus} gegeben. Damit ist der Weg frei für einen wichtigen Umstrukturierungsprozess. Er hat zum Ziel, in einer veränderten sozialen und wirtschaftlichen Welt die Kernkompetenzen des DRK einheitlich und erfolgreich anzubieten – und gleichzeitig in einem großen, föderalen Verband effektive Instrumente der Willensbildung und Steuerung zu definieren.

Zu den Herausforderungen in einer veränderten Welt zählen die immer häufiger und heftiger wütenden Naturkatastrophen – wie der Tsunami in Südostasien, die Hurrikane in El Salvador und New Orleans sowie die Erdbeben in Pakistan und Java. Aber auch die Folgen des demografischen Wandels in Deutschland und die angespannte Situation auf dem Arbeitsmarkt und im Gesundheitswesen stellen uns vor neue Aufgaben.

Die Weiterentwicklung des Verbandes wird das DRK weiter stärken und damit die Bewältigung dieser wichtigen humanitären Aufgaben unterstützen. Denn wir wollen auch in Zukunft „für jeden im Einsatz“ sein.

Dr. rer. pol. h.c. Rudolf Seiters
DRK-PräsidentClemens Graf von Waldburg-Zeil
DRK-Generalsekretär

Die Fußball-WM 2006



Ein Hoch auf die Sanitäter!

Was packt der brasilianische Fußballfan in den Koffer, wenn er sich im Juni (Winter in Südamerika!) auf den Weg zur Fußball-Weltmeisterschaft nach Deutschland (kalt!) macht? Klar, etwas Warmes! Und wenn er dann in Wintersachen bei 35 Grad im Münchner Olympiapark mit Hunderttausenden seine Seleção anfeuert, wer rettet ihn dann mit einem T-Shirt und reichlich Mineralwasser vor dem herannahenden Hitzschlag? Natürlich die freundlichen Sanitäterinnen und Sanitäter vom Deutschen Roten Kreuz.

„Das war ein besonderes Erlebnis, als uns die brasilianischen Fans mit Sprechchören hochleben ließen“, sagt Bernd Wanka, Bereitschaftsleiter aus Karlsfeld, zur Fußball-WM im Einsatz im Münchner Fanpark.

Und so ließe sich auch der Gesamteindruck des DRK-Einsatzes zur Fußball-Weltmeisterschaft 2006 mit wenigen Worten beschreiben: riesige Feierstimmung, internationale Begegnungen und hauptsächlich hitzebedingte Ausfälle – viel Arbeit und viel Medienaufmerksamkeit für die Sanitäter auf den Fanmeilen, Routineaufgaben plus „Live-dabei-Gefühl“ für die Sanitäter in den Stadien und „nix los“ bei den Rotkreuzlern im Katastrophenschutz. Gott sei Dank!

Rekord-Einsatz mit 35.000 Helfern

Trotz der relativen Ruhe war die WM der größte sanitätsdienstliche Einsatz in der Geschichte des Deutschen Roten Kreuzes und eine gewaltige Kraftanstrengung für alle Beteiligten: für die „Strategen“ im Führungs- und Lagezentrum des Generalsekretariats und in den Einsatzleitstäben auf Länder- und Kreisverbandsebene – aber vor allem für die „heimlichen Helden der WM“, die rund 35.000 ehrenamtlichen DRK-Helfer.

Über vier Wochen leisteten täglich 3.000 bis 5.000 Helferinnen und Helfer des DRK den Sanitäts- und Betreuungsdienst in den WM-Stadien, auf den gigantischen Fanmeilen, vor den Großbildleinwänden, auf ungezählten Volksfesten und in der öffentlichen Gefahrenabwehr. Sie absolvierten 96.700 Einsätze mit insgesamt knapp 900.000 Stunden – das entspricht ungefähr 60-mal dem DRK-Sanitätsdienst auf dem zweiwöchigen Münchner Oktoberfest. Eine Herausforderung auf weltmeisterlichem Niveau! Und ein Rekord für das DRK.

Der WM-Einsatz in Zahlen

12 Stadien
31 Tage
64 Spiele
1.200 Volksfeste
3.000 bis 5.000 Helfer täglich
35.000 Helfer insgesamt
96.700 Helfereinsätze
890.425 Einsatzstunden

Helfer in den Stadien (inkl. ASB)

Notärzte: 472
Rettungsassistenten: 1.085
Pflegepersonal: 250
Rettungsanitäter: 996
Rettungshelfer: 457
Sanitätshelfer: 2.668
Einsatzleiter: 181
Führungshelfer: 272
Gesamt: 6.381

Exklusiv-Vertrag mit dem WM-Organisationskomitee

Seit über 30 Jahren stellt das Deutsche Rote Kreuz den Sanitätsdienst in deutschen Fußballstadien sicher. So konnten im Jahr 2002 – bei den ersten Verhandlungen mit dem Organisationskomitee für die FIFA Fußball-Weltmeisterschaft (FIFA WM OK) – schon weitreichende Erfahrungen in der Betreuung von Fans und Spielern eingebracht werden. Mit Erfolg: Am 25. Januar 2006 unterzeichneten der Vizepräsident des WM OK Horst R. Schmidt, DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger und DRK-Präsident Dr. Rudolf Seiters einen Exklusivvertrag über die notfallmäßige medizinische Versorgung und Betreuung aller 64 WM-Spiele. Für die Stadien in Berlin, Hamburg und Hannover schloss das DRK einen Kooperationsvertrag mit dem Arbeiter-Samariter-Bund (ASB). Generalprobe für die Zusammenarbeit mit der FIFA war der Confederations Cup im Juni 2005. Hier konnten die DRK-Einsatzleitungen wertvolle Erfahrungen sammeln und die effiziente Abstimmung mit den „Medical Officers“, den Ärzten der FIFA, erproben. Die größte Herausforderung in den zwölf Stadien bestand zunächst darin, die hohen Anforderungen des WM-Organisationskomitees zu erfüllen. Im Vergleich zu Bundesliga- und Länderspielen musste deutlich mehr sanitätsdienstliches Personal bereitstehen – pro Spiel über 100 Helferinnen und Helfer. Auch die Anforderungen an die Flucht- und Rettungswege waren höher; und beim Material musste aufgestockt werden – zum Teil unterstützt durch die offiziellen Sponsoren der FIFA WM. So stellte ein Partnerunternehmen 150 Laiendefibrillationsgeräte (AED) zur Verfügung.

Gesamtverbandliches Management

„Die WM ist keine Katastrophe!“ hatte DRK-Präsident Dr. Seiters den Verantwortlichen im Generalsekretariat mit auf den Weg gegeben. Aber der WM-Einsatz forderte ähnlich komplexe Führungsstrukturen wie ein internationales Großschadensereignis. Das DRK-Generalsekretariat war einerseits für die Einhaltung des anspruchsvollen Vertrages mit dem FIFA WM OK verantwortlich. Gleichzeitig wurden hier zentral alle Einsatzdaten erfasst, um im Falle eines Großschadensereignisses – wie einer Massenpanik oder einem Terroranschlag – die überregionale Koordination übernehmen zu können.

Die Vizepräsidenten des OK FIFA WM 2006, Dr. Theo Zwanziger (l.) und Horst R. Schmidt (r.) und DRK-Präsident Dr. Rudolf Seiters bei der Vertragsunterzeichnung. Foto: R. Oeser



Die vier Buchstaben der Steuerung: FÜLZ

Zur zentralen Steuerung des Großeinsatzes wurde Anfang 2006 im Generalsekretariat das Führungs- und Lagezentrum (FÜLZ) für den WM-Einsatz mit neuester Technik ausgestattet. Und am 6. Juni 2006, drei Tage vor Anpfiff des Eröffnungsspiels, wurde die „Kommandozentrale“ des WM-Einsatzes hochgefahren. Im 24-Stunden-Betrieb wurde jetzt bis zum 10. Juli analog den Strukturen des Deutschen Katastrophenschutzes gearbeitet. Ein Leiter oder eine Leiterin steuert sechs Stabsfunktionen: Personal, Lage, Einsatz, Versorgung, Presse und IT/Kommunikation. Hinzu kommen Fachberater für den internationalen Suchdienst, für den Vertragspartner ASB sowie für rechtliche Fragen. Im Drei-Schicht-Betrieb sichten Beobachter rund um die Uhr die Lage, fragen Daten von den Einsatzleitern in den Stadien und WM-Städten ab und bereiten sie

Alles im Blick: Im FÜLZ herrscht während der WM Hochbetrieb – und volle Konzentration.
Foto: DRK

für Vertragspartner und Bundesbehörden auf. Das DRK-FÜLZ steht über Verbindungsmitarbeiter in direktem Kontakt zum WM-Organisationskomitee und zum Gemeinsamen Lagezentrum des Bundes und der Länder (GMLZ). Und für den Fall von Großschadensereignissen ist der DRK-Suchdienst mit den Rotkreuz-Gesellschaften aller WM-Nationen vernetzt, um vermisste Verletzte aus aller Welt orten zu können. Ein mobiler Einsatzleitcontainer, geparkt vor dem Generalsekretariat, fährt im Falle eines Falles den ganzen FÜLZ-Stab an den Ort des Geschehens und koordiniert – zur Not auch bei Stromausfall – den DRK-Großeinsatz.

Auf alles vorbereitet: Katastrophe inklusive

Bombenanschlag auf ein WM-Stadion, Verkehrsunfall eines Mannschaftstransports, Unwetter bei einer Großveranstaltung – so ziemlich jedes mögliche Einsatz-Szenario wurde vor der WM geübt, im FÜLZ gemeinsam mit der Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz (AKNZ), in den WM-Stadien bei groß angelegten Katastrophenschutzübungen der Innenministerien gemeinsam mit Feuerwehren und anderen Hilfsorganisationen. Denn der WM-Einsatz des DRK beinhaltete nicht nur die sanitätsdienstliche Versorgung der Stadien und öffentlichen Veranstaltungen. Die weitaus größere Zahl von DRK-Helfern war im Rahmen des Nationalen Sicherheitskonzeptes in der öffentlichen Gefahrenabwehr eingeplant – auf den Behandlungs- und Betreuungsplätzen in und um die Stadien, in den Katastrophenschutzzügen und in Bereitschaftsdiensten. Dazu ge-



hört auch der DRK-Suchdienst, der sich bundesweit mit Landes- und Kreisaukunftsbüros für den Einsatz bereithält. Im Katastrophenfall sammeln die Mitarbeiter Informationen über verletzte und betroffene Personen und geben Auskünfte über Vermisste an besorgte Angehörige weiter. Während der WM stand beim DRK-Suchdienst in München ein eigens eingerichtetes Call-Center zur Beantwortung von internationalen Anfragen bereit. 30 hauptamtliche und 60 ehrenamtliche Mitarbeiter mit Kenntnissen in fast allen Sprachen arbeiteten hier. Über das Suchdienst-Netzwerk der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung bestehen jederzeit Verbindungen in die ganze Welt. Achim Müller, Leiter des DRK-FüLZ, resümierte am Ende der Vorbereitungsphase: „Ich halte die Stadien für die sichersten Orte der WM. Schwerer vor auszuplanen sind die Veranstaltungen überall im Land. Auf den Volksfesten weiß man nie, wie viele kommen werden – zehntausend? hunderttausend? Da kommt es auf die Cleverness der Einsatzleitungen an, schnell die notwendigen Kräfte zusammenzuziehen. Und das FüLZ unterstützt zur Not durch die Heranführung weiterer Ressourcen.“

Früher Anpfiff: Talente-Festival für Kinder und Jugendliche

Richtig ernst wurde es für das DRK im Mai. Wochen bevor die internationalen Fans und Medien in Deutschland eintrafen, spielte sich das DRK im Berliner Olympiastadion warm – bei der Betreuung des Talente-Festivals. 25.000 Kinder und Jugendliche aus aller Welt waren am 10. und 11. Mai in der Endspielstadt zu Gast. Sie feierten eine riesige Party rund um den Kreativwettbewerb „Talente 2006“ der FIFA, bei dem Schulen originelle Projekte rund um das völkerverbindende Motto der WM „Die Welt zu Gast bei Freunden“ eingereicht hatten. Auf dem gigantischen Gelände – 40.000 Quadratmeter – gab es fußballverrückte Gedichte, meterlange Collagen, internationale Kochbücher oder ganze Musicals rund ums Thema Fußball zu sehen und zu hören. Eine abwechslungsreiche Aufgabe für die Sanitäter. Rund 30 ehrenamtliche Helfer waren im Einsatz. Gemeinsam mit dem ASB betreuten sie Sportplätze, Aktionsbühnen und die riesigen Zeltstädte mit über 3.000 Übernachtungsplätzen.

Auch Schiedsrichter müssen fit sein

Auch die FIFA-WM-Schiedsrichter mussten vor dem Eröffnungsspiel ihre Kondition unter Beweis stellen. Im hessischen Neu-Isenburg wurden von Anfang Mai bis zu Beginn der WM-Spiele 26 Unparteiische und 52 Assistenten von DRK-Sanitätern notfallmedizinisch betreut. „Es ist gut zu wissen, dass ihr da seid“, sagte Markus Merk, einziger deutscher WM-Schiedsrichter und dankte den Helfern für ihren ehrenamtlichen Einsatz. Er weiß aus Erfahrung: „Schnelle und richtige Erste Hilfe ist gerade bei Sportverletzungen wichtig.“

Öffentliche Trainings

Fast schon echtes WM-Feeling kam spätestens bei den öffentlichen Mannschaftstrainings unmittelbar vor den Spielen auf. Insgesamt 35 öffentliche Trainingsspiele der Nationalmannschaften haben DRK-Sanitäter im ganzen Bundesgebiet betreut – von den japanischen Kickern im Sportpark Bonn bis zu den togolesischen Balkünstlern im Allgäu-Stadion Wangen. Und jetzt konnte es aber wirklich losgehen!

Momentaufnahmen aus 31 Tagen DRK-Einsatz

München, 9. Juni Deutschland – Costa Rica

Der Auftakt ist geschafft! Beim WM-Eröffnungsspiel in München waren mehr als 200 Rotkreuzhelfer im Stadion und auf den Fanmeilen im Einsatz. Die Spannung vor dem Spiel war groß. Der Einsatz ist etwas Besonderes – trotz der jahrelangen Erfahrungen aus den Bundesligaspielen. Die größte Herausforderung war der Einsatz im Fan-Park auf dem Olympia-Gelände. Schon vor dem Spiel mussten viele Zaunkletterer ambulant behandelt werden. Aufgrund der sommerlichen Temperaturen gab es vor allem Kreislaufprobleme bei den Zuschauern, die zu wenig getrunken oder gegessen hatten. Neben den Helfern im Stadion und im Fan-Park standen 48 Helfer für soziale Betreuung im Katastrophenzentrum Süd bereit. Nicht zu vergessen: Die Einsätze im Münchner Kultur- und Nachtleben und der „normale“ Rettungsdienst gehen auch während der WM weiter. „Wir sind froh, dass es keine dramatischen Zwischenfälle gegeben hat“, sagt Einsatzleiter Volker Ruland. „Und dass Deutschland das Spiel gewonnen hat. Auch wenn wir für jeden im Einsatz sind – das freut uns natürlich sehr!“

(Kreisverband München)

Dortmund, 14. Juni Deutschland – Polen

Einen anstrengenden Einsatz haben die Helferinnen und Helfer in Dortmund hinter sich. Denn nicht nur den prominenten Besuchern – DRK-Präsident Dr. Seiders, Bun-

deskanzlerin Angela Merkel und Bundespräsident Horst Köhler – machte das heiße Wetter zu schaffen.

16:00 Uhr: Die ersten Einsatzkräfte finden sich am Kreisverband ein. An einem schwülen Mittwochabend erwartet die 141 Helferinnen und Helfer ein heißer Einsatz im Stadion, auf dem Behandlungsplatz 50 und auf dem Fan-Fest in der Dortmunder Innenstadt.

18:00 Uhr: Es wird merklich voller an den Einlass-Bereichen. Erstversorgungsteams sorgen für die Sicherheit der Zuschauer an den Eingängen, das Fahrradteam fährt auf dem Vorplatz Streife und die ersten Besucher sorgen für Stimmung auf den Tribünen.

18:15 Uhr: DRK-Präsident Dr. Rudolf Seiders ist am Kreisverband eingetroffen und lässt sich von der Leitungsgruppe kurz in die Lage einweisen. Für einen Plausch mit den ehrenamtlichen Einsatzkräften reicht die Zeit auch.

19:00 Uhr: Dr. Seiders und der Fotograf sind da. Schnell auf die Westtribüne auf kurze Visite in den Sanitätsräumen und zu den Helferinnen und Helfern auf den Blöcken. Freundlich werden alle begrüßt, Fotos gemacht und es wird über den Einsatz geplaudert. Dr. Seiders lobt die gute Organisation und wünscht allen einen ruhigen Einsatz.

21:00 Uhr: Anpfiff für die Partie Deutschland gegen Polen. Neunzig Minuten Spannung, bis in der 92. Minute das entscheidende Tor für Deutschland fällt. Die deutschen Fans feiern friedlich den Sieg der deutschen Mannschaft, die damit weiterhin in Dortmund noch nie verloren hat. 22:00 Uhr: Rückmeldung vom Fan-Fest, dass neben Deutschen und Polen inzwischen auch Brasilianer und Chinesen behandelt wur-



Am schönsten war es auch für Helfer und Helferinnen oft, wenn der Jubel bei den Fans am größten war. Foto: Peter Schatz



Wenn der Fuß schmerzt, wirken professionell angelegte Verbände auch bei den Fans Wunder. Foto: Walter Schroth

den. Zudem gab es ein chinesisches Fernseheteam, was über uns berichtete.

22:50 Uhr: Spielende. Die Zuschauer verlassen relativ schnell das Stadion. Die Strobelallee und die Ardeystraße am Stadion werden gesperrt wegen der vielen abwandernden Besucher. Kurze Info an die Rettungswagen, dass diese Straßen zurzeit nicht befahrbar sind.

01:00 Uhr: Einsatzende und Rückkehr zum Kreisverband. Kurze Nachbesprechung mit allen Führungskräften: Alle waren zufrieden mit einem gut gelaufenen Einsatz. Beim nächsten Spiel soll es wieder so gut laufen!

(Kreisverband Dortmund)

Leipzig, 14. Juni Spanien – Ukraine

Das zweite Spiel in Leipzig ist gelaufen. Spanien gewinnt 4:0 gegen die Ukraine. Eine tolle Stimmung mit schönen Toren. Nicht nur die Spieler kamen ins Schwitzen, auch die Sanitäter hatten es nicht leicht. Heute hat sich das WM Stadion Leipzig in einen heißen Hexenkessel verwandelt.

Trotz großer Hitze wurden alle Aufgaben gemeistert. Jeder Betroffene hat in der festgelegten Hilfsfrist die notwendige medizinische Hilfe erhalten. Bewährt hat sich dabei auch die Zusammenarbeit mit den anderen in der Gefahrenabwehr tätigen Hilfsorganisationen.

(Kreisverband Leipzig)

Kaiserslautern, 17. Juni Italien – USA

Mit über 950 Helfern hat das Rote Kreuz in Rheinland-Pfalz den zweiten WM-Spieltag in Kaiserslautern erfolgreich bewältigt. Wie am vergangenen Montag waren die Helfer gefordert, hitzebedingte Hilfeleistungen zu erbringen. Dabei handelte es sich meist um die Versorgung von Kreislaufproblemen, Insektenstichen und alkoholbedingten Ausfällen. Am späten Abend nahmen die Einsätze zwar etwas zu, blieben aber im normalen Verhältnis.

Der extra für die WM eingerichtete Kindersuchdienst des Roten Kreuzes hatte an diesem Spieltag seinen ersten Einsatz. Ein 14-jähriger mexikanischer Junge hatte seine Eltern verloren und kam in die Obhut des Kindersuchdienstes, mit dessen Hilfe er bald seine Eltern wiederfinden konnte.

(Kreisverband Kaiserslautern)

Frankfurt, 17. Juni Portugal – Iran

Das dritte Spiel in Frankfurt am Main war in der höchsten Sicherheitsstufe gelistet. Entsprechend genau waren die Kontrollen auf dem Stadiongelände vor dem Spielbeginn. Die ersten Minuten bewiesen, dass Sport und Politik zwei getrennte Bereiche sind. Die portugiesischen und iranischen Fans feierten friedlich neben- und miteinander eine spannende erste Hälfte. Die Sicherheitsbedenken im Vorfeld der Partie bleiben unbegründet.

Der hessische Ministerpräsident, Roland Koch, ließ sich vom DRK-Einsatzleiter Theodor Brand die

Standorte der Behandlungsplätze zeigen und lobte die Helfer des DRK für ihren ehrenamtlichen Einsatz. Selbst ein Kabelbrand im Stadion, verursacht durch einen durchgebrannten Kondensator, wurde vollkommen routiniert abgearbeitet.

Auch der hessische Innenminister, Volker Bouffier, besuchte erneut die ca. 1.500 Helfer auf den Behandlungsplätzen und die DRK-Sanitäter im Stadion. Im Gespräch mit dem Geschäftsführer des Frankfurter Roten Kreuzes, Oliver Backhaus, zeigte er sich, in der MainArena angekommen, von dem Einsatz der Rotkreuzhelfer im Stadion, im Katastrophenschutz und in der MainArena beeindruckt und sehr zufrieden. „Es läuft fast zu ruhig“ so Bouffier. Backhaus lobte die gute Zusammenarbeit mit der Polizei in der MainArena, „sicher ein Garant, dass bisher das Spektakel am Main so friedlich verlaufen ist“, so Backhaus.

(Kreisverband Frankfurt)

Stuttgart, 19. Juni Spanien – Tunesien

Schon elf WM-Tage haben die Einsatzkräfte des Roten Kreuzes bei den Public-Viewing-Veranstaltungen auf dem Stuttgarter Schlossplatz und dem Marktplatz in Bad Cannstatt sowie im Gottlieb-Daimler-Stadion erfolgreich geschafft. Die hohen Temperaturen und viele Hilfeleistungen haben den ganzen Einsatz der Sanitäter und Notärzte gefordert.

Michael Mohr, DRK-Einsatzleiter beim Public Viewing auf dem Schlossplatz, zog vor dem dritten Spieltag in Stuttgart eine erste Zwischenbilanz: „Rund 1.700 Mal

haben wir bisher Erste Hilfe geleistet. 81 Kranke oder Verletzte mussten ins Krankenhaus gebracht werden. Viele Unpässlichkeiten der Besucher waren hitzebedingt. Es kam zu Kreislaufproblemen, Schwindelattacken, Krampfanfällen und Stürzen. Wir behandelten Sonnenbrände bis hin zum Sonnenstich, Allergien und Insektenstiche. Angesichts der hohen Zahl von Besuchern halten sich die DRK-Einsätze dennoch in Grenzen. Aufgrund einer tätlichen Auseinandersetzung gab es im WM-Verlauf bisher nur eine lädierte Nase.“

(Kreisverband Stuttgart)

Gelsenkirchen, 21. Juni Portugal – Mexiko

Dr. Gonzales ist Deutscher mit spanischen Wurzeln und wurde im Stadion Gelsenkirchen als Notarzt eingesetzt. Dabei konnte er nicht nur als Arzt behilflich sein. Auch als Dolmetscher und Helfer in besonderen Lebenslagen war er gefordert, z. B. als DRK-Sanitäter eine ältere, gehbehinderte Mexikanerin während des Spiels außerhalb des Stadions bemerkten. Sie war nicht verletzt – aber warum war sie nicht im Stadion? Die Verständigung mit dem Gast war äußerst schwierig. Dann wurde Dr. Gonzales hinzugerufen. In makellosem Spanisch konnte er die Ursache ergründen: Sie hatte durchaus eine Karte für das Spiel, konnte aber aufgrund ihrer Behinderung nicht zu ihrem Platz auf der anderen Seite des Stadions gelangen. Aus dem Sanitätsraum im Stadion wurde ein Patientenstuhl auf Rollen angefordert und die dankbare Dame zu ihrem Platz gebracht. Dort wurden die DRK-Helfer von ihren Verwandten und Bekannten mit überschwänglichem Dank überschüttet.

(Kreisverband Gelsenkirchen)



Fußball verrückt: In Leipzig posieren verkleidete Mexikaner vor dem DRK-Krankentransport. Foto: DRK

Nürnberg, 25. Juni
Portugal – Niederlande

Am letzten Spieltag in Nürnberg ging es noch einmal heiß her. Bei Temperaturen weit über 30 Grad schwitzten nicht nur die 820 Einsatzkräfte der Nürnberger Hilfsorganisationen – davon 121 Einsatzkräfte und 12 Ärzte im Stadion. Aufgrund der angekündigten Vielzahl von vor allem holländischen Fans wurden am Nachmittag am Volksfest zwei zusätzliche Unfallhilfsstellen eingerichtet.

Die BRK-Präsidentin Christa von Thurn und Taxis war zu Besuch in Nürnberg. In Begleitung von Landesarzt Prof. Dr. Sefrin und dem Leiter des Gemeinsamen Lagezentrums in Bayern, Rudi Cermak, besuchte sie die Behandlungsplatzkontingente. Die Delegation aus München wurde von sieben Führungskräften des Österreichischen Roten Kreuzes begleitet, denn in zwei Jahren findet in Österreich die Fußball-EM statt.

(Kreisverband Nürnberg)

Hannover, 27. Juni
Frankreich – Spanien

Die 162 Sanitäter und Ärzte von DRK und ASB aus ganz Niedersachsen beenden den Sanitätsdienst beim letzten WM-Spiel in Hannover mit einem positiven Ergebnis.

„Wir sind von der Leistung und dem Engagement aller Einsatzkräfte sehr beeindruckt“, lobt der Leiter des Einsatzstabes und Kreisbereitschaftsleiter Holger Rathjens. Es gab keine größeren Zwischenfälle, die Spiele verliefen alle im Rahmen einer normalen Sanitätsdienstveranstaltung. Auch die reibungslose Zusammenarbeit mit der FIFA, der Polizei, der Feuerwehr und dem Sicherheitsdienst und insbesondere das große Engagement der ehrenamtlichen Helfer hebt Rathjens hervor.

Für die Sanitäter aus Hannover ist die WM nach dem Spiel zwischen Frankreich und Spanien noch nicht ganz vorbei. „Wir gehen davon aus, dass Besucher der Fanarena nach der Liveübertragung noch das nahe gelegene Schützenfest besuchen werden.“ In Hannover beginnt am 30.06.06 das weltgrößte Schützenfest. Entsprechende Einsatzplanungen sind bereits abgeschlossen.

(Kreisverband Hannover)

Hamburg, 30. Juni
Italien – Ukraine

Einen ähnlich problemlosen Einsatzverlauf können auch die Rotkreuz-Helfer beim DRK-Fancamp in Harburg vermelden. Dort, im Süden Hamburgs, schlugen Fußballbegeisterte aus der ganzen Welt ihr Lager auf, schauen gemeinsam Fußball und feiern nach den Spielen. Die Rotkreuz-Helfer sorgen für ihre Sicherheit, geben Tipps zu Sehenswürdigkeiten der Hansestadt und den schnellsten Verkehrsverbindungen ins Stadion. Die Stimmung sei prima, der Einsatz reibungslos, so das dortige Fazit.

(Landesverband Hamburg)

Berlin, 9. Juli
Italien – Frankreich

Sonntag Nacht, 24.00 Uhr, Olympiastadion. Gleißende Scheinwerfer. Zwei einsame Papierschnipsel rieseln nach unten. Es sind Nachzügler, denn die Konfettikanonen sind längst versiegt. Vor anderthalb Stunden hat Italien Frankreich bezwungen und nun trägt die „Squadra Azzurra“, die italienische Nationalmannschaft, ihren vierten WM-Titel. Eine gigantische Show würdigte das Ergebnis. Doch inzwischen ist der Jubel verklungen. Auf dem Spielfeld türmen sich silberne Streifen und papierne Fetzen. Das Stadion leert sich langsam und die Rotkreuzler am Spielfeldrand entledigen sich ihrer Sanitäts-Westen. Oben auf den Emporen versorgen ihre Kameraden die letzten Zuschauer. Doch langsam ebbt die Geschäftigkeit ab. Die WM ist zu Ende. Über 30 Tage Dauerstress, die den ehrenamtlichen Helfern viel abverlangten. Dazu zählten sechs

Einsätze im Berliner Olympiastadion. Zusammen mit dem ASB waren es 145 Helfer, die ihren Beitrag zur Sicherheit leisteten. Die Helfer trafen sich, wie vor jedem Spiel, schon mittags an der Hanns-Braun-Straße, besprachen ihren Einsatz und verteilten sich dann auf vier der acht Unfallhilfsstellen im Olympiastadion. Zusammen mit dem ASB sicherten sie die Berliner WM-Spiele ab. In dem Moment, in dem die Kollegen zu ihren ersten Streifen aufbrachen, traf sich DRK-Präsident Dr. Rudolf Seiters mit dem FIFA-Repräsentanten und Togolesischen Rotkreuz-Präsidenten Gango Norbert Paniah. Wenig später begann das Spiel. Die Zuschauer wurden in den Bann eines unvergleichlichen Krimis gezogen. Sanitäter hetzten durch die Gänge und versorgten Hilfebedürftige.

Abschnittsleiter Hardy Häußler wischt sich einen der beiden Papierschnipsel vom Hemd. Zusammen mit Einsatzleiter Ronald Riege hatte er wochenlang im Dienst der FIFA gewirkt. Und obwohl das Spiel längst zu Ende ist, eilt er immer noch durchs Stadion. Die Helfer werden erst in ein paar Stunden nach Hause gehen. Sicher warten in den nächsten Tagen noch einige Nacharbeiten auf sie. Doch langsam klingt auch für sie für die WM aus. Und manche von den DRK-Helfern erinnern sich an die Worte eines schwedischen Fans: „Danke, dass ihr da wart!“

(Landesverband Berlin)

Mit Herz und Kopf freiwillig im Einsatz für das DRK: Judith Hummel. Foto: Mike Wolff/Der Tagesspiegel

Eine Botschafterin auf der Fan-Meile

Für Judith Hummel, 20, ist die WM in Deutschland zurzeit mehr ein Hörspiel als ein Leinwandspektakel, und das, obwohl sie auf der Fanmeile arbeitet. Denn da sitzt sie stundenlang nur in ihrem Zelt, vor wundgelaufenen Fanfüßen, krankgehüpften Fanknöcheln oder sonnenverbrannten Fanköpfen, verarztet, was im Rausch der Begeisterung beschädigt wurde – und wenn Tore fallen, merkt sie das nur am Gebrüll.

Seit drei Jahren ist Judith Hummel Rettungssanitäterin beim Deutschen Roten Kreuz. Gerade hat sie in Zehlendorf das Abitur gemacht. Wenn die WM vorbei ist, will sie eine Ausbildung als Kinderkrankenschwester anfangen.

Mit 50 Mann ist das Deutsche Rote Kreuz jeden Tag an der Meile, mit 80, wenn Deutschland spielt. Drei Notarztzelte gibt es, zwei Rettungswagen sind im Einsatz, zwei Krankenwagen und ein Notarztwagen. Die Zelte sind leicht zu finden – über jedem schwebt ein leuchtend roter Ballon mit der Aufschrift „First Aid“ – englisch, damit es auch „unsere ausländischen Gäste verstehen“, sagt Judith Hummel.

Sie hat schon Australier bei sich gehabt, Engländer und Schweden, und jedes Mal fragt sie höflich, wie Deutschland ihnen denn gefällt. Denn ums Geld geht es ihr in dem Job nicht (sie bekommt eine „Aufwandsentschädigung“) – sie versteht sich eher als deutsche Botschafterin.

Mit freundlicher Genehmigung von „Der Tagesspiegel“



Für jeden im Einsatz

**Erste Hilfe
für Fans und Spieler. DRK.de**

Eines für alle ...

Deutsche helfen den holländischen Fußballrivalen ...

Die Welt schaut auf Deutschland – und auf das DRK

„By the way, it looks like the German Red Cross is providing first aid on the football pitches for the World Cup. I saw it on the television. Not a bad way to get access to the games!“ Die Mail kam aus Hongkong und bedeutet so viel wie: „Übrigens – ich habe im Fernsehen gesehen, dass das Deutsche Rote Kreuz in den WM-Stadien Erste Hilfe anbietet. Keine schlechte Methode, sich Zugang zu den Spielen zu verschaffen!“ Ganz so raffiniert eingefädelt war der DRK-WM-Einsatz nicht. Aber die Mail aus Ostasien bewies: Die Welt schaut auf's DRK!

Dafür hatten die DRK-Kommunikatoren auch eine Menge getan. Schon im Vorfeld der WM prangte das aktuelle Motiv der aktuellen Imagekampagne auf Großflä-

chenplakaten in ganz Deutschland: Es zeigt einen DRK-Helfer mitten im niederländischen Fan-Block, der einem verletzten Oranje-Fan Erste Hilfe leistet. Das Plakat symbolisiert Unparteilichkeit und Neutralität, zwei der sieben Grundsätze der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung. Zur Unterstützung der Aktivitäten konnte TV-Moderator und Fußball-Experte Johannes B. Kerner gewonnen werden. Bei einer Plakatklebeaktion mit DRK-Präsident Dr. Rudolf Seiders in Hamburg sagte er: „Jeder sollte sich fragen, ob er im Notfall das Richtige tun kann“. Denn: 15 bis 20 Prozent aller Unfälle passieren beim Sport.

Mit dem „Holländer-Plakat“ unter dem Arm übte dann auch Generalsekretär Clemens Graf von Waldburg-Zeil kurz vor der WM Völkerverständigung der besonderen Art. Er überreichte es dem niederländischen Botschafter Peter Paul Van Wulfften Palthe mit einem Augenzwinkern: „Während der WM sind wir für jeden im Einsatz – auch für die niederländischen Fußballfans.“ Und der Beschenkte bedankte sich herzlich und sagte: „Ich bin sicher, dass unsere Fans beim DRK in guten Händen sind.“



Het Rode Kruis helpt echt iedereen.

Het Nederlandse  **Rode Kruis**

... und die Holländer helfen zurück. Die Imagekampagne ist ein voller Erfolg.

Aber nicht genug der gegenseitigen Hilfeversicherungen. Nur wenige Wochen später leuchtete an niederländischen Autobahnen die Antwort des Niederländischen Roten Kreuzes von den Plakatwänden: „Het Rode Kruis helpt echt iedereen“ titelten Autobahnplakate im Nachbarland, auf denen ein offensichtlich verletzter deutscher Fußballspieler von niederländischen Rotkreuz-Sanitätern vom Platz getragen wird.

70 Millionen Zuschauer und Leser

100 Tage vor der WM richtete das Generalsekretariat unter der Leitung von DRK-Sprecher Lübbo Roewer eine eigene Medienservicestelle ein, die im Vorfeld und während der WM als Anlaufstelle für Journalisten und die Pressereferenten aus dem Verband diente. Sie hatte alle Hände voll zu tun, die unzähligen Interviewanfragen zu bedienen, die eigene Pressearbeit und die der DRK-Gliederungen zu koordinieren. Mit großem Erfolg: Über 70 Millionen Menschen verfolgten den WM-Einsatz des DRK in den überregionalen Medien – ganz zu schweigen von den ungezählten Veröffentlichungen auf lokaler und regionaler Ebene.

Mit den eigens eingerichteten WM-Seiten im Internet konnte das DRK-Kommunikationsteam ebenfalls punkten. Mit stets aktuellen Einsatzzahlen und Berichten von den Spielorten und den Fanfesten, mit Hintergrundgeschichten, Helferporträts, Ernährungstipps für die heißen Tage und nicht zuletzt mit dem Online-Spiel „Die Help-Meisterschaft“ zogen die Spezialseiten während der WM rund 180.000 Besucher an.

Nach der WM ist vor der WM

Oder auch der EM. Jedenfalls für die Delegationen des Österreichischen und des Südafrikanischen Roten Kreuzes. Beide Schwestergesellschaften besuchten während der WM das Deutsche Rote Kreuz und verschafften sich im Führungs- und Lagezentrum, beim Stadioneinsatz und auf der Berliner Fanmeile einen Eindruck, was ihnen in einigen Jahren bevorsteht: den Österreichern die Ausrichtung der Europameisterschaft im Jahr 2008 und den Südaf-

rikanern die nächste Fußballweltmeisterschaft im Jahr 2010. Und da wird Deutschland dann...?

Danke!

Zum Schluss muss noch einmal gesagt werden: Ein Gesamteinsatz von diesem Ausmaß wäre ohne das freiwillige Engagement tausender ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer nicht möglich gewesen. Viele haben Urlaub und Freizeit geopfert – unterstützt durch verständnisvolle Arbeitgeber. Unverzichtbar waren auch die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Rettungsdiensten, im Blutspendedienst, in den Krankenhäusern und den Geschäftsstellen des DRK. Ihnen allen gilt der Dank von DRK-Präsident Dr. Rudolf Seiters: „Wir haben eine unverkrampfte, fröhliche Fußball-WM erleben dürfen und wir haben gemeinsam eine große Herausforderung gemeistert. Ich sage allen Beteiligten dafür meinen ganz persönlichen Dank und meine Anerkennung!“

Beim Empfang im Schloss Bellevue bedankte sich auch Bundespräsident und DRK-Schirmherr Horst Köhler bei den freiwilligen Helfern. „Dass sich das Motto der WM – zu Gast bei Freunden – so schön erfüllte, war vor allem auch Ihrem Beitrag zu verdanken“, sagte Köhler zu den rund 250 geladenen Gästen, unter ihnen auch einige strahlende Sanitäterinnen und Sanitäter vom DRK.



Nach der WM dankt Bundespräsident Horst Köhler den Helfern und Helferinnen für ihren Einsatz. Foto: DRK

„Größte Katastrophenschutzübung“ und „schönes Fest“

Achim Müller zieht als Katastrophenmanager sein ganz eigenes Resümee der Fußball-Weltmeisterschaft. „Das war die größte Katastrophenschutzübung in der Geschichte des DRK. Und wir haben sie professionell gemeistert.“ Und DRK-Präsident Seiters fügt hinzu: „Wir haben gezeigt, dass wir bundesweite Großeinsätze führen können. Für den nationa-

len Katastrophenschutz ist das eine wichtige Lehre. Und am Ende war die Fußball-WM – trotz des hohen Arbeitsaufkommens – auch für das DRK ein fantastisches Fest“, sagt Dr. Seiters.

Der Strategie- prozess 2010^{plus}



Grünes Licht für den Probelauf

Präsidium und Präsidialrat des Deutschen Roten Kreuzes haben am 22. Mai 2006 grünes Licht für die „Strategie 2010^{plus}“ gegeben. Mit den „Berliner Beschlüssen“ von Präsidium und Präsidialrat sollen die Hauptaufgabenfelder definiert, neue Steuerungsgremien erprobt und erforderliche Satzungsänderungen vorbereitet werden. Im Jahr 2007 soll die Bundesversammlung über die notwendigen satzungsrechtlichen Fragestellungen entscheiden.

Mit der Strategie will das DRK die ehrenamtliche Mitwirkung stärken, das Profil der Organisation weiter schärfen sowie den besonderen humanitären Anspruch seiner Leistungen sichern. Kernpunkt ist, die wichtigsten Aufgaben und Leistungen unter rotkreuz-ethischen, qualitativen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten flächendeckend einheitlich und erfolgreich anzubieten. Hinzukommen soll ein effektiveres System der Willensbildung und Steuerung im DRK als föderalem Verband mit seinen mehr als 5.000 selbstständigen Einzelgliederungen, rund vier Millionen Fördermitgliedern, 400.000 ehrenamtlichen und 100.000 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, darunter 21.000 Rotkreuz-Schwestern.

Verbandsweite Diskussion

Vor den „Berliner Beschlüssen“ stand ein zweijähriger Diskussionsprozess, an dem alle Verbandsebenen des DRK beteiligt waren. Der nun gebilligte „Vorschlag für die Strategie 2010^{plus}“ wurde von Arbeitsgruppen aus Fachleuten aller Ebenen erarbeitet und in sechs regionalen Informationsveranstaltungen mit insgesamt mehr als 1.500 Teilnehmern aus dem gesamten Bundesgebiet diskutiert. Auf Grundlage der Hinweise aus diesen Veranstaltungen, zu denen sämtliche DRK-Verbandsgliederungen eingeladen waren, wurde das Konzept inhaltlich systematisch überarbeitet.

Die Strategie 2010^{plus} stellt das Ehrenamt und das Selbstverständnis des Deutschen Roten Kreuzes als humanitäre Hilfs- und Wohlfahrtsorganisation mit seinen vielfältigen Aufgaben im In- und Ausland in den Mittelpunkt. Als neu für das DRK sieht die Strategie unter anderem vor, die Vielzahl der wahrgenommenen Aufgaben nach ideeller und wirtschaftlicher Bedeutung zu kategorisieren und diese zu zielgruppengerechten Angeboten mit bundeseinheitlichen Qualitätsstandards zu verknüpfen. Darüber hinaus wird angestrebt, die Verantwortung für die Steuerung der Aufgaben sowie die Schnittstellen zwischen Aufsicht und Exekutive klarer zu definieren. Grundlage bleibt dabei die vereinsdemokratische Legitimation.



In Arbeitsgruppen und Workshops wird der Strategieprozess über alle Verbandsebenen hinweg intensiv diskutiert.
Foto: Kay Leonhardt

Missverständnisse ausräumen

Einen großen Anteil am Zustandekommen der Beschlüsse hatten mehrere regionale Informationsveranstaltungen im Frühjahr 2006. Unter dem Titel „Info^{plus}“ lud das Generalsekretariat im Auftrag des Präsidiums alle Verbandsgliederungen ein, Vertreter nach Oldenburg, Jena, Bonn, Prenzlau, Erlangen und Heilbronn zu schicken. In Anwesenheit des Präsidenten sowie des vollständigen Präsidiums wurden die Teilnehmer umfassend über die Konzepte informiert. Anschließend erörterten gemischte Arbeitsgruppen die damalige Entwurfsfassung zur Strategie 2010^{plus} und formulierten Fragen, Hinweise und Anregungen. Die Mitglieder des Präsidiums wechselten währenddessen von Gruppe zu Gruppe und stellten sich der Diskussion: „In persönlichen Gesprächen stellte sich heraus, dass Ängste und Befürchtungen oft auf Missverständnissen und mangelnder Information beruhten. Die Veranstaltungen haben da nicht nur viel geklärt, sondern auch viel Vertrauen geschaffen“, schilderte Vizepräsidentin Soscha Gräfin zu Eulenburg ihren Eindruck.

Produkte und Prozesse

Oberstes Ziel des Projekts „Produkte und Prozesse“ ist es, das Profil des Generalsekretariats im Hinblick auf die Rolle im Gesamtverband zu schärfen. Darüber hinaus soll es beitragen helfen, die Effizienz nachhaltig zu steigern. Reibungsverluste sollen durch klare und verständliche Prozesse verringert werden. Die so entstehenden Freiräume werden zur gezielten Weiterentwicklung der Kernaufgaben genutzt.

Im Rahmen des Projekts werden laut den Vorgaben der Strategie 2010^{plus} die Kernaufgaben des Generalsekretariats festgelegt und die wichtigsten Prozesse definiert. Seit September 2006 liegen für die wichtigsten Unterstützungsprozesse – beispielsweise für Finanz- und Rechnungswesen, Personalwesen, Rechtsberatung – effiziente und transparente Prozessbeschreibungen vor. Ende 2006 sollen sie in allen Bereichen umgesetzt sein.

Sämtliche Hinweise aus den Veranstaltungen wurden dokumentiert, sortiert, für die Entscheidungsgremien aufbereitet und dem gesamten Verband im Internet zugänglich gemacht (www.DRK.de/2010plusonline/index.html). Auf Grundlage der Ergebnisse der Veranstaltungen wurde der Beschlussentwurf noch einmal überarbeitet.

Zustimmung und Kritik

Die Vorschläge zur Schärfung des Profils waren von vornherein wenig umstritten. Auf deutlichere Vorbehalte trafen zunächst Pläne zur Reorganisation des Steuerungs- und Willensbildungssystems. Insbesondere die maßgebliche Bedeutung des Ehrenamtes, die Mitgestaltungsmöglichkeiten in der föderalen Struktur und regionale Besonderheiten wie der Körperschaftsstatus des Bayerischen Roten Kreuzes sollten sich angemessen widerspiegeln. Auch deshalb stellt Präsident Dr. Rudolf Seiters an exponierter Stelle im Vorschlag zur Strategie 2010^{plus} unmissverständlich fest: „Das Engagement unserer über 400.000 freiwilligen Helferinnen und Helfer ist beeindruckend. Sie leisten mit ihrer Zeit, Energie und ihrer Zuwendung vielfältige Hilfen, wie zum Beispiel bei Blutspenden, Altenhilfe, Katastrophenschutz oder Rettungsdienst. Sie sind das Herz des DRK.“ Bewusst ausgeklammert wurden bis zu diesem Zeitpunkt Einzelheiten der Finanzierung, der möglichen satzungsrechtlichen Umsetzung und der Modifizierung des Territorialprinzips. „Im ersten Schritt ging es erst einmal darum, Verständnis für

und einen Konsens über das Ziel herzustellen“ erklärt Generalsekretär und Projektleiter Clemens Graf von Waldburg-Zeil. „Jetzt müssen wir daran arbeiten, das selbst gesteckte Ziel zu erreichen.“

Die Kraft der Überzeugung

Für das weitere Verfahren setzt die ehrenamtliche Führung auf die Überzeugungskraft der ins Auge gefassten Neuerungen und auf das bisher gewonnene Vertrauen. Bis zur endgültigen Beschlussfassung bei einer Mitgliederversammlung im kommenden Jahr werden einzelne Bestandteile des Vorschlags zur Strategie 2010^{plus} praktisch erprobt. So entwerfen zurzeit die Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer oder auch die hauptamtlichen Vorstände der Landesverbände und des Verbandes der Schwesternschaften gemeinsam mit dem Generalsekretär konkrete Regelungen für die Verbandsgeschäftsführung (VG) auf Bundesebene. Diese soll Vorreiter und Modell für die geplanten Verbandsgeschäftsführungen auf Landesverbandsebene sein. Beide Gremien verantworten, dass die von den ehrenamtlichen Aufsichtsgremien gesetzten strategischen Ziele verbandswweit umgesetzt werden.

Als Pilotprojekte für die Einführung von flächendeckenden Angeboten mit bundesweiten Qualitätsstandards wurden der Rettungsdienst, die ambulante Pflege und Betreuungsdienste ausgewählt.

Dienstleister Bundesverband

Der Bundesverband und seine Mitgliedsverbände sind nun gefordert, den Prozess in enger Abstimmung untereinander voranzutreiben sowie fachlich und inhaltlich zu unterstützen. Mit dem internen Projekt „Produkte & Prozesse“ hat das Generalsekretariat bereits 2005 begonnen, Aufgabendefinitionen, Aufbau- und Ablauforganisation zu reorganisieren. Der weitere Fahrplan der Strategie 2010^{plus} sieht vor, dass die im Laufe der Erprobungsphase gewonnenen Erkenntnisse in satzungsrechtlich relevante Beschlüsse einer außerordentlichen Bundesversammlung einfließen. „Wir legen viel Wert auf solide Ausarbeitung und werden uns die dafür nötige Zeit nehmen“, so Graf von Waldburg-Zeil. Den bisher forsch vorangetriebenen Prozess bremsen soll das aber nicht. „Wir brauchen auch weiterhin einen effizienten Zeitplan. An erster Stelle aber steht die tragfähige und zielgerichtete Lösung.“

Zum Stand der Strategiedebatte ist im Mai 2006 eine Sonderausgabe des Fachmagazins „Rotes Kreuz“ erschienen. Es kann beim Bundesverband bestellt werden.

Ein plus fürs DRK

Das DRK nimmt im Rahmen des Subsidiaritätsprinzips eine Vielzahl von Aufgaben wahr, die über das hinausgehen, was Rotkreuzgesellschaften in anderen Ländern übertragen wurde. Angesichts von mehr als 80.000 hauptamtlichen Mitarbeitern in Pflegeheimen, Sozialstationen, Kindergärten oder Rettungswachen – um nur einige Beispiele zu nennen – hat das DRK Verantwortung übernommen, der es sich stellen muss, auch wenn die wirtschaftliche Situation einiger Verbandsgliederungen die international vorgeschriebenen Aufgaben gefährdet.

Daher wurde die Strategie 2010 der Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften deutschen Verhältnissen angepasst und erweitert: auf die Strategie 2010^{plus}.

Das Deutsche Rote Kreuz 2005/06

Das DRK als nationale Hilfsgesellschaft



Weltweit im Einsatz: die Auslandshilfe

Als DRK-Präsident Dr. Rudolf Seiders im Herbst 2005 den Weltkatastrophenbericht vorstellte, zog er eine ernüchternde Bilanz: Immer mehr Menschen sind von Naturkatastrophen betroffen. Nahezu eine Million verloren seit 1995 ihr Leben; alleine 2004 waren 146 Millionen Menschen in Folge einer Katastrophe auf Hilfe angewiesen. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes machte bei der Präsentation des von der Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung herausgegebenen Werks aber auch deutlich, dass Katastrophen nicht jeden gleich treffen. Wer in Armut lebt, hat ungleich schlechtere Chancen, einem Hurrikan, Erd- oder Seebeben zu entgehen. Und: Entwicklungsländer sind zehn Mal so stark betroffen wie andere Länder.

Auch das DRK sieht sich immer häufiger herausgefordert, binnen Stunden oder Tagen Leid zu lindern und Schlimmeres zu verhindern. Im Sommer 2005 half das DRK nach den Hurrikanen Stan und Katrina in El Salvador und New Orleans. Im Herbst bebte die Erde in den pakistanischen Bergen mit verheerenden Folgen; ein halbes Jahr später im indonesischen Yogyakarta. In Pakistan war das DRK nur wenige Tage nach dem dramatischen Ereignis mit einer mobilen Gesundheitsstation und einer Trinkwasseranlage sowie mit winterfester Ausrüstung präsent. In Yogyakarta halfen nur wenige Stunden nach dem Beben DRK-Helfer aus der benachbarten Tsunami-Region mit einer Wasseraufbereitungsanlage und Medikamenten.

Der Wiederaufbau der betroffenen Länder ist 2005/06 in vollem Gange. Eineinhalb Jahre nach dem verheerenden Seebeben ist das DRK weiterhin in allen elf Ländern im Einsatz. Seit dem Ende der Soforthilfephase richtet das DRK seinen Schwerpunkt darauf, den Menschen die Rückkehr in ein normales Leben zu ermöglichen: mit dem Wiederaufbau von Häusern, Schulen und Gesundheitsstationen. In Sri Lanka und Indonesien baut das DRK mehr als 3.000 Häuser, 30 Schulen sowie 36 Gesundheitsstationen und Krankenhäuser wieder auf. Außerdem hat das DRK 1.500 Brunnen gereinigt und saniert und vor allem in der Soforthilfe für zigtausende Menschen die Versorgung mit sauberem Wasser sichergestellt.

Gründlichkeit und Nachhaltigkeit sind die obersten Leitlinien des DRK. Bis mindestens 2009 wird das Deutsche Rote Kreuz den Wiederaufbau der Tsunami-Region begleiten. In allen Projekten arbeiten die hoch qualifizierten Helfer und Helferinnen nicht nur für die, sondern auch mit der Bevölkerung. Das DRK sorgt außer für Wohnraum auch dafür, dass die Menschen, die dort leben, eine neue Erwerbsgrundlage bekommen: So werden beispielsweise im indonesischen Aceh beim Bau oder bei der Renovierung jeder Schule arbeitslose Jugendliche in der Produktion von Schulmöbeln zum Tischler ausgebildet. Außerdem legt das DRK einen Schwerpunkt auf Katastrophenschutz und Katastrophenvorsorge. Dazu zählen die Erstellung von Notfallplänen und die Sensibilisierung der Bevölkerung, aber auch die Ausbildung von Ersthelfern und der Aufbau von Rettungsdiensten. Alle diese Projekte werden – wie bei jedem Auslandseinsatz – nicht nur auf Einladung von, sondern auch in enger Zusammenarbeit mit der nationalen Partnergesellschaft durchgeführt. Eineinhalb Jahre nach dem Tsunami sind von 124,6 Millionen Euro, die die Bevölkerung dem DRK anvertraut hat, nahezu 110 Millionen verplant oder eingesetzt. Mehr als 18 Millionen flossen in die Soforthilfe; mehr als 91 in den Wiederaufbau und Katastrophenschutz.

Nicht nur wegen der Tsunami-Hilfe ist Asien ein regionaler Schwerpunkt – und wird es bleiben. Auch in Pakistan – einem Land, in dem das DRK nicht erst seit dem Erdbeben 2005 arbeitet – ist die Auslandshilfe auf dauerhaftes Engagement eingerichtet. Auf die effektive Nothilfe folgt auch dort der Wiederaufbau der zerstörten Bergregion sowie die Unterstützung des Pakistanischen Roten Halbmonds beim Ausbau sei-

ner Strukturen, der Ausbildung von Freiwilligen und der Verbreitung von Erste-Hilfe-Kenntnissen und Katastrophenvorsorge. In Vietnam und in einigen anderen asiatischen Ländern hat das DRK sein Engagement im Kampf gegen die Vogelgrippe ausgeweitet. Es unterstützt das Vietnamesische Rote Kreuz in der Aufklärung der Bevölkerung darüber, wie sie sich vor dem Virus schützen kann. In Afghanistan verstärkte das DRK 2006 seine Hilfe – mit der es bereits 1988 begonnen hat – noch einmal. Bis Jahresende werden dort weitere 50 Gesundheitsstationen mit Medizintechnik und Medikamenten ausgestattet.



Nur wenige Tage nach dem Erdbeben in Pakistan ist das DRK vor Ort.
Foto: Carsten Koall/DRK-Bildarchiv

Eine bleibende Schwerpunktregion ist Afrika: In 38 von 48 Ländern hat das DRK seit dem Jahr 2000 Not-, Wiederaufbau- und Entwicklungshilfe geleistet. Im Sommer 2006 hilft das DRK in 25 afrikanischen Staaten die schlimmsten Folgen von Hunger, Unterentwicklung und Bürgerkrieg zu lindern.

2006 richtete die Weltöffentlichkeit ihr Augenmerk auf die Demokratische Republik Kongo. Seit Jahren ist das DRK in den östlichen Landesteilen vor allem in der Nothilfe für Binnenflüchtlinge und Kinder aktiv. Neben Trinkwasser-Projekten ist ein besonderer Schwerpunkt die medizinische wie soziale Unterstützung von misshandelten und vergewaltigten Frauen. Auch die Hilfe im Sudan wurde noch einmal verstärkt. Bis mindestens 2008 will das DRK mit dem Sudanesischen Roten Halbmond Flüchtlinge versorgen und Rückkehrern bei der Wiedereingliederung helfen. Geplant ist auch eine schwimmende Klinik auf dem Nil, auf der rückkehrende Flüchtlinge medizinisch versorgt werden können. Seit Jahren betreibt das DRK in der Region Darfur drei Basis-Gesund-

heitsstationen, verteilt Saatgut und Nahrungsmittel an Rückkehrer und baut Brunnen in Zentralsudan, um die Versorgung mit Trinkwasser zu gewährleisten.

Im August 2005 lief die Soforthilfe für den Niger an. Mehrere Hilfsflüge brachten Nahrungsmittel in das nach einer Heuschreckenplage von Hungersnot geplagte Land und bewahrten vor allem unterernährte Kinder vor Krankheiten und Tod. In Angola verstärkte das DRK 2006 seinen Kampf gegen die Cholera-Epidemie. Dort sollen vor allem in den Elendsvierteln der Großstädte Projekte errichtet werden, die die Bevölkerung darüber informieren, wie sie ihr Wasser desinfizieren und hygienische Verhältnisse schaffen kann, um sich vor einer Ansteckung zu schützen. 11 von 18 Provinzen waren im Sommer 2006 von der Ausbreitung der Cholera betroffen.

Welcher enorme Vorteil die Einbindung in die weltweite Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung ist, hat sich 2005/06 wieder einmal nicht zuletzt in krisen- und kriegsgeschüttelten Ländern erwiesen. Unter dem Schirm des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) genießt das DRK – wie alle Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften – einen besonderen Schutz. Nur durch diesen Schutz konnten die 22 Delegierten des DRK im Norden und Osten Sri Lankas trotz der wieder aufgeflamten Kämpfe zwischen der Regierung und der tamilischen LTTE ihre Arbeit fortsetzen. Auch im Iran und im Irak blieb das DRK vertreten. Im Irak pendeln Mitarbeiter des DRK seit einem Anschlag auf das IKRK im Jahre 2003 aus dem benachbarten Jor-

DRK-Auslandshilfe 2005

Finanzierung – operative Ausgaben, alle Angaben in Tsd. €

Ausgaben für	Finanzierung aus													
	Eigenmitteln			davon durch		Zuwendungen		davon von					Drittmittel	
		%		Eigenm.	Sachsp.		%	AA	BMI	BMVg	BMZ	EU		%
Regionalbereiche														
Afrika	12.184	4.363	35,8	4.220	143	6.917	56,8	1.756	0	83	1.656	3.422	904	7,4
Amerika	3.329	2.568	77,1	2.568	0	686	20,6	553	0	0	0	133	75	2,3
Asien	35.604	32.877	92,3	32.570	307	2.107	5,9	1.807	0	0	0	300	620	1,7
Europa	1.517	1.034	68,2	770	264	443	29,2	238	0	205	0	0	40	2,6
Naher Osten	1.703	1.263	74,2	1.263	0	440	25,8	0	0	0	147	293	0	0,0
NUS	1.944	664	34,2	347	317	1.246	64,1	2	599	612	0	33	34	1,7
Summe	56.281	42.769	76,0	41.738	1.031	11.839	21,0	4.356	599	900	1.803	4.181	1.673	3,0
Programme														
Nothilfe	33.348	25.190	75,5	24.763	427	7.214	21,6	3.621	0	0	1.382	2.211	944	2,8
Wiederaufbau	8.999	8.601	95,6	8.601	0	242	2,7	0	0	0	0	242	156	1,7
Hilfe bei anhalt. Notständen	7.237	3.152	43,6	2.548	604	3.775	52,2	614	599	695	421	1.446	310	4,3
Gemeinwesen-entwicklung	1.721	1.221	70,9	1.221	0	298	17,3	16	0	0	0	282	202	11,7
Organisations-entw. der Nat. Ges.	4.976	4.605	92,5	4.605	0	310	6,2	105	0	205	0	0	61	1,2
Summe	56.281	42.769	76,0	41.738	1.031	11.839	21,0	4.356	599	900	1.803	4.181	1.673	3,0
Kooperationspartner														
Nat. Rotkreuz-gesellschaften	23.263	13.896	59,7	13.112	784	8.896	38,2	2.359	599	900	1.178	3.860	471	2,0
Föderation	21.502	18.677	86,9	18.503	174	2.284	10,6	1.347	0	0	625	312	541	2,5
IKRK	7.897	6.811	86,2	6.811	0	650	8,2	641	0	0	0	9	436	5,5
Sonstige	3.619	3.385	93,5	3.312	73	9	0,2	9	0	0	0	0	225	6,2
Summe	56.281	42.769	76,0	41.738	1.031	11.839	21,0	4.356	599	900	1.803	4.181	1.673	3,0

AA: Auswärtiges Amt; BMI: Bundesministerium des Innern; BMVg: Bundesministerium der Verteidigung; BMZ: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung; EU: Europäische Union; Nat. Ges.: Nationale Gesellschaft

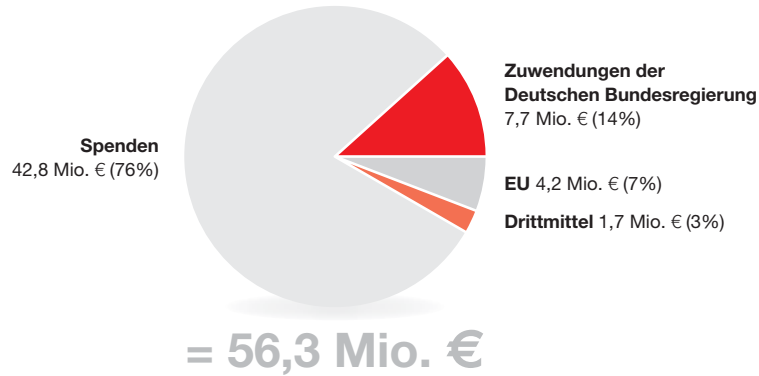
danien ein und unterstützen so den Irakischen Roten Halbmond. Im Sommer 2006 richtet sich das DRK wegen des Krieges zwischen Israel und dem Libanon auf ein verstärktes Engagement im Nahen Osten ein.

Weltweit arbeiten 100 DRK-Delegierte in 70 Ländern. Die dichte Folge von Naturkatastrophen stellt auch das Personalmanagement vor neue Herausforderungen. Das breite Spektrum der Leistungen

von Soforthilfe bis zum Wiederaufbau und der Unterstützung der Partnergesellschaften beim Aufbau eigener Kapazitäten erfordert eine große Bandbreite von Experten: von Ärzten und Krankenschwestern über Wasser- und Bauingenieure bis zu allroundbegabten Logistikern und Talenten im Organisationsmanagement. Um den Pool an Allroundern wie Spezialisten noch zu vergrößern und auch künftig auf jede Herausforderung schnell und angemessen reagieren zu können, optimiert das Generalsekretariat sein Personalmanagement: Die Anwerbung neuer wie die Zusammenarbeit mit bewährten Kräften sollen so verbessert werden, dass künftig noch mehr Menschen bereit sind, sich den Anforderungen im

Ausgaben für DRK-Projekte im Ausland 2005

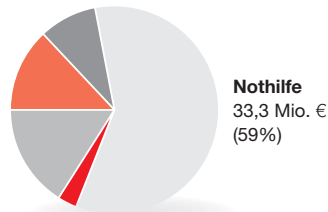
Finanzierungsgeber



Programme

Aufteilung der 56,3 Mio. €

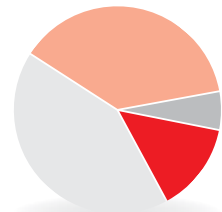
- Organisationsentwicklung der Nationalen Gesellschaft**
5,0 Mio. € (9%)
- Hilfe bei anhaltenden Notständen**
7,2 Mio. € (13%)
- Wiederaufbau**
9,0 Mio. € (16%)
- Gemeinwesenentwicklung**
1,7 Mio. € (3%)



Kooperationspartner

Aufteilung der 56,3 Mio. €

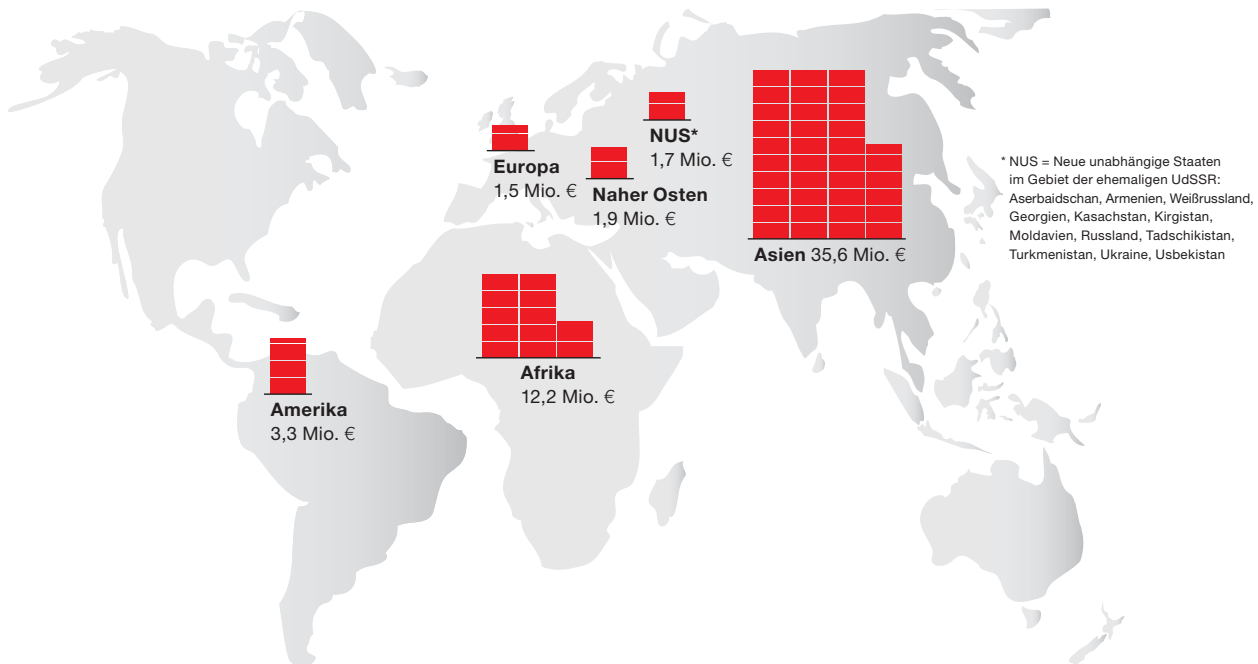
- Föderation**
21,5 Mio. € (38%)
- Sonstige**
3,6 Mio. € (6%)
- IKRK**
7,9 Mio. € (14%)



Nationale Rotkreuzgesellschaft des Einsatzlandes
23,3 Mio. € (42%)

Regionalbereiche

Aufteilung der 56,3 Mio. €



Föderation: Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften
IKRK: Internationales Komitee vom Roten Kreuz

Auslandsdienst des DRK – als Teil der Rotkreuz- und Rothalbmond-bewegung – zu stellen. Auf eine verbesserte Grundlage gestellt werden soll auch die Beteiligung der Kreis- und Landesverbände. Eine Arbeitsgruppe befasst sich mit der Frage, wie sie bei konkreter Mitwirkung und Koordination und gleichzeitiger Vermeidung von Doppelzuständigkeiten besser in die internationale Zusammenarbeit des Roten Kreuzes eingebunden werden können.

Sorge bereitet dem DRK vor allem die immer tiefer werdende Kluft zwischen jenen wenigen Regionen, die im Zentrum medialer Aufmerksamkeit stehen und den so genannten „vergessenen Katastrophen“ – für die angemessene Hilfe angesichts der knappen Mittel immer schwieriger wird. „Wer je auf dem afrikanischen Kontinent war weiß, unter welch erschütternden Bedingungen viele Menschen dort leben“, sagt Dr. Johannes Richter. Eine Million Menschen sterben alleine in Afrika in jedem Jahr an Cholera, Malaria oder der Immunschwächekrankheit Aids. „Dieser Katastrophe beizukommen“, erklärt der Leiter der Nationalen Hilfsgesellschaft im DRK, „ist viel schwieriger als den Opfern eines Erdbebens zu helfen.“

Neues Schutzzeichen: der Rote Kristall



Die 29. Internationale Konferenz des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes führte im Juni 2006 ein drittes Schutzzeichen ein: den Roten Kristall. Mit der Statutenrevision wurde der Beitritt der israelischen

Partnerorganisation Magen David Adom sowie der Palästinensischen Rothalbmond-Gesellschaft ermöglicht. Stimmberechtigt waren die 183 nationalen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften, das IKRK, die Föderation sowie die Vertragsstaaten der Genfer Konventionen. Das DRK war mit einem Sitz in der zuständigen Arbeitsgruppe der Ständigen Kommission der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung an der Vorbereitung der Einführung des lange umstrittenen dritten Emblems unmittelbar beteiligt.



In der Gesundheitsstation des Deutschen Roten Kreuzes im Flüchtlingslager Abu Shock/Darfur leisten Ärzte und Schwestern unverzichtbare medizinische Hilfe. Foto: R. Maro/DRK-Bildarchiv

Der Rote Kristall erscheint als roter Rahmen in Form eines auf einer Ecke stehenden Quadrats auf weißem Hintergrund. Als religiös und politisch neutrales Symbol soll es speziell jenen Gesellschaften zur Verfügung stehen, die keines der bestehenden Schutzzeichen verwenden wollen. Insbesondere die Aufnahme Israels – das mit einem Roten Davidstern arbeitet – war jahrelang an dem Nichtvorhandensein eines als neutral empfundenen Symbols gescheitert. Außerdem soll der Rote Kristall künftig Sicherheit für Zivilpersonen und humanitäre Helfer in Gebieten bieten, in denen das Rote Kreuz und der Rote Halbmond aus politischen oder religiösen Gründen nicht verwendet werden können. Das Deutsche Rote Kreuz kann das neue Zeichen zwar sachlich und zeitlich begrenzt verwenden, wird aber weder seinen Namen noch das Emblem verändern.

Mittler im Einsatz: der Suchdienst

Bis heute ist der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes mit der Klärung des Verbleibs von Menschen beschäftigt, die im Zusammenhang mit dem

Zweiten Weltkrieg vermisst werden. Auch 61 Jahre nach seiner Gründung erreichen die Mitarbeiter des in München ansässigen Dienstes jährlich zweitausend neue Anfragen zum Schicksal von verschwundenen Angehörigen oder Freunden. Jüngst ist dabei eine weitere große Herausforderung – aber auch eine große Chance zur Aufklärung – hinzugekommen. Das Deutsche Rote Kreuz hat eine Vereinbarung mit dem Russischen Staatlichen Militärarchiv in Moskau über die Öffnung der Akten von 1,7 Millionen deutschen Kriegsgefangenen und 300.000 deportierten Zivilisten getroffen. Seit 2004 werden die Akten sukzessive auf elektronischem Wege nach Deutschland übermittelt, ausgewertet und in Kopie an die Angehörigen versandt. Mehrere tausend Menschen erhalten so jeden Monat Gewissheit über die letzten Tage, den Todesort und die Todesumstände ihrer Väter oder Großväter, Onkel oder Großonkel. 2009 sollen alle Akten geöffnet sein.

Außerdem klärt der Suchdienst den Verbleib von Vermissten aus anderen Kriegen und Konflikten – beispielsweise in Afghanistan oder im Irak. Jedes Jahr werden etwa fünf- bis achttausend so genannte „Rotkreuznachrichten“ zwischen Menschen in Konflikt- und Katastrophengebieten in aller Welt und ihren Angehörigen in Deutschland vermittelt.

Auch das Zuwanderungsgesetz stellt den Dienst vor neue Herausforderungen. Bundesweit beraten Suchdienst-Mitarbeiter in den Landes- und Kreisverbänden sowie im Kompetenzzentrum des DRK-Suchdienstes in Hamburg Spätaussiedler und Flüchtlinge in Fragen der nun deutlich erschwerten Familienzusammenführung. Für 2007 erwartet der Suchdienst weiter steigenden Bedarf: Zum 1. Januar wird das Bundesvertriebenengesetz novel-



Millionen Akten lagern in den Räumen des Suchdienstes – und nur wer sich in ihnen zurechtfindet, kann Menschen helfen, zueinander zu finden. Foto: Suchdienst

liert; auch mit gravierenden Änderungen des Aufenthaltsgesetzes ist zu rechnen. Unter anderem ist geplant, den Familiennachzug künftig an vorhandene Deutschkenntnisse zu koppeln – was zahllose Fragen nach der Umsetzung dieser Anforderung aufwerfen wird.

Im Fokus: Erste Hilfe für alle

Nicht zuletzt anlässlich der WM stellte das DRK 2006 das Thema Erste Hilfe in den Fokus. 80 Prozent der Deutschen haben eine Erste-Hilfe-Ausbildung – aber nur jeder Fünfte eine, die jünger als 15 Jahre ist. Die klassische Ausbildung in der Führerschein-Phase bleibt in den allermeisten Fällen

Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes nimmt seine Aufgaben im Auftrag der Bundesregierung und mit deren finanziellen Mitteln wahr. Sein Auftrag ergibt sich auch aus dem humanitären Völkerrecht. Danach haben Familien das Recht, Informationen über das Schicksal ihrer aufgrund eines bewaffneten Konfliktes vermissten Angehörigen zu bekommen. Die Genfer Abkommen verpflichten die an einem Konflikt beteiligten Parteien dazu, vom Gegner als vermisst gemeldete Personen zu suchen. Weltweit erfüllt ein Netzwerk von 185 nationalen Rotkreuzgesellschaften diese Aufgabe. Ziel der Suchdienst-Arbeit ist es, das Schicksal der Vermissten zu klären, den Kontakt zu deren Angehörigen wiederherzustellen und sie bei der Zusammenführung ihrer Familien über Ländergrenzen hinweg zu unterstützen.

eine einmalige Veranstaltung. Um das Bewusstsein für die Notwendigkeit grundlegender Ersthelfer-Kompetenzen zu wecken, standen der Weltrotkreuztag wie auch eine von Günther Jauch moderierte „Erste-Hilfe-Show“ im Zeichen eines Appells zur regelmäßigen Auffrischung der Kenntnisse.

Auch inhaltlich bemüht sich das DRK um neue Zielgruppen. Durch neue Lehrgangsangebote wie „Erste Hilfe am Kind“ und „Erste Hilfe für Sportgruppen“ wurde der „Grundlehrgang“ bereits in den Vorjahren ergänzt. Beide Angebote haben sich binnen kurzer Zeit bewährt. In Zukunft will das DRK verstärkt die ältere Generation ansprechen. Passgenaue Unterlagen für Senioren-Kurse – in denen die Hilfe in Situationen, die eher im Alter auftreten, eine besondere Rolle spielt – sind in Arbeit. Auch mit den Jüngeren ist das Rote Kreuz nicht nur im Führerscheinalter befasst: Finanziell unterstützt vom Bundesinnenministerium schulte das DRK 2005 in acht Bundesländern 50.000 Schüler im Alter von 10 bis 16 Jahren.

Außerdem spielte die Umsetzung einer neuen europaweit geltenden Leitlinie zur Wiederbelebung eine besondere Rolle. Eine wissenschaftliche Überprüfung der Ausbildungsinhalte in der Reanimation hatte eine nicht ganz korrekte Verteilung der Prioritäten ergeben: Beispielsweise wurde bewiesen, dass die Beatmung einen deutlich geringeren Stellenwert zur Lebenserhaltung hat als die Herz-Druck-Massage. Um die Erkenntnisse in die Erste Hilfe einfließen zu lassen, werden bis Ende 2006 die Ausbildungsinhalte modernisiert und in leicht verständliche



Mit Erster Hilfe kann man nie früh genug beginnen ...
Foto: Margitta Zimmermann/DRK

und nachhaltige Lehrmaterialien übersetzt.

Pilotversuch im Rettungsdienst

Der öffentlich-rechtliche Rettungsdienst unterliegt bundeslandspezifischen Rahmenbedingungen, auf die sich die Leistungserbringer jeweils einzustellen haben. Mit über fünf Millionen Einsätzen im Bereich der Notfallrettung und des Krankentransports stellt das DRK einen Anteil von über fünfzig Prozent der Leistungen im deutschen Rettungsdienst. Auch bei der Entwicklung und Umsetzung der Strategie 2010^{plus} kommt dem Rettungsdienst als einem der Hauptaufgabenfelder eine wesentliche Rolle zu.

Ein Pilotprojekt im Rettungsdienst soll folgende wesentliche Ziele erreichen: Die generellen Merkmale, die mit der Strategie 2010^{plus} verbindlich werden, sollen umgesetzt und erprobt werden. Zweitens sollen bundesweit einheitliche Standards in den Bereichen Strategie, Marketing, Qualitätsmanagement und DRK-Identität, Steuerung, Personalentwicklung, Finanz- und Rechnungswesen sowie Berichtswesen entwickelt und umgesetzt werden. Drittens soll das von der Arbeitsgruppe „Steuerung“ entwickelte Steuerungsmodell für das DRK erprobt werden. Die inhaltliche Abstimmung mit den Landesverbänden über die Umsetzung des Projekts soll noch 2006 erfolgen.

Unverzichtbar: Freiwillige im Einsatz



Auch Rettungsschwimmen will trainiert sein. Foto: DRK-Bildarchiv

Immer mehr Menschen engagieren sich für das Deutsche Rote Kreuz. 414.347 Freiwillige zählte das DRK Ende 2005 – so viele wie niemals zuvor. Sie alle investieren unentgeltlich Zeit und Energie, um das Rote Kreuz bei Blutspenden oder im Katastrophenschutz, im Rettungsdienst, in der Berg- oder Wasserwacht oder in der Altenpflege zu unterstützen. „Ohne die Freiwilligen“, sagt Präsident Dr. Rudolf Seiters, „könnte das Rote Kreuz nicht funktionieren“.

Um das Ehrenamt zu stärken und noch mehr Bürger und Bürgerinnen zu gewinnen baut das DRK ein eigenes Qualitätsmanagement in der Arbeit mit Freiwilligen kontinuierlich aus. „Ehrenamt und Qualität“ heißt ein Projekt, das 2005/06 auf elf Landes- und Bezirksverbände ausgeweitet wurde. Mit Hilfe der Fortbildung von DRK-Mitarbeitern zu Qualitätsbeauftragten oder Qualitätsauditoren wird die Professionalität in ehrenamtlichen Arbeitsfeldern – beispielsweise dem Sanitäts- und dem Blutspendedienst –

deutlich erhöht. Das Qualitätsmanagement, das sich unter anderem standardisierter Checklisten und Arbeitshilfen bedient, macht die Arbeit von und mit Freiwilligen nicht nur effektiver und steigert so die Qualität der Rotkreuz-Arbeit: Es erhöht auch die Zufriedenheit derer, die sich in den Dienst des DRK stellen. Die Attraktivität des Projekts demonstriert auch ein Blick ins Internet: Die bei der 6. Fachtagung Ehrenamt Ende 2005 in Leipzig gestartete Website „www.equalitaet.de“ verzeichnete binnen nur sechs Monaten 90.000 Zugriffe und 2.700 registrierte Nutzer.

Im Mittelpunkt der 6. Fachtagung

stand – neben der verbandsinternen Strategie 2010^{plus}, die das Ehrenamt als Rotkreuz-Qualität besonders hervorhebt – der Blick in die Zukunft. Das DRK sieht sich mit seinen Aufgaben, zum Beispiel durch den demographischen Wandel oder veränderte Einstellungen gegenüber bürgerschaftlichem Engagement, herausgefordert – aber angesichts seiner Struktur und Größe sowie der Präsenz in allen Landesteilen auch gewappnet, mit innovativen Konzepten einem Rückgang des Ehrenamtes zu begegnen. Dem Wandel der Gesellschaft Rechnung tragend, appellierte das DRK zum Weltbevölkerungstag an die wachsende Gruppe der Senioren, sich zu engagieren. Wer Kinder betreut, Langzeitarbeitslose auf Bewerbungen vorbereitet oder Menschen im Krankenhaus besucht, der bringt sich selbst voran – und trägt dazu bei, die Folgen des demographischen Wandels abzumildern.

Die Wasserwacht bildet gemeinsam mit anderen Hilfsorganisationen seit 2005 an allen sechs Standorten der Fliegerstaffel der Bundespolizei Luftretter für Einsätze im Katastrophenfall aus. Inzwischen sind etwa 90 Freiwillige in der Lage, sich aus einem Hubschrauber abzuseilen und Menschen aus dem Hochwasser oder aus Flüssen zu retten. Entwickelt wurde das Konzept von der Bayerischen Wasserwacht.

Die Bayerische Bergwacht nimmt 2007/2008 ein weltweit einzigartiges Ausbildungs- und Trainingszentrum für Bergretter in Bad Tölz in Betrieb. Etwa 6.000 Bergwachtangehörige werden in der riesigen Halle an Hubschrauber-

modellen den lebensrettenden Einsatz aus der Luft trainieren können – in 12 Meter Höhe, mit Funkkontakt und künstlich erzeugten Fallwinden. Weil auch die Rettung in den Bergen aus dem Wasser immer mehr Thema wird – zum Beispiel durch immer beliebter werdende Freizeitaktivitäten wie das „Canyoning“ – ist eine Zusammenarbeit mit der Wasserwacht bereits angedacht.

Höhepunkte des Jahres waren der Bundeswettbewerb der Bereitschaften und der Bundeswettbewerb Rettungsschwimmen der DRK-Wasserwacht. Im September 2005 demonstrierten rund 200 Helferinnen und Helfer der Bereitschaften in der Freiburger City, was sie als Lebensretter leisten. In zehn dramatisch echt nachgestellten Unfallsituationen wurde der Bundessieger „Deutscher Meister in der Ersten Hilfe“ ermittelt: Die Gruppe aus dem Ortsverein Konz qualifizierte sich für den Europäischen Wettbewerb in Erster Hilfe (FACE 2006), der im Juni 2006 in Assisi stattfand. In Rostock schwammen im Mai 2006 300 Mitglieder der Wasserwacht um die Wette und zeigten ihre Künste als Retter aus den Fluten in den vier Kategorien: Gemischte Gruppen, Damen Einzel, Herren Einzel und Junioren. Die besten Rettungsschwimmer kamen von den Landesverbänden Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt.

Weitere Informationen zu „Ehrenamt und Qualität“:
www.equalitaet.de

Mit 414.347 ehrenamtlichen Helfern und weiteren rund vier Millionen Fördermitgliedern zählt das DRK zu den größten Freiwilligenorganisationen in Deutschland. Die größten Gruppen stellen 160.000 Bereitschaftsangehörige, gefolgt von 100.000 Jugendrotkreuzlern und 65.000 Freiwilligen in der Wasserwacht und 12.000 in der Bergwacht. In der Wohlfahrts- und Sozialarbeit engagieren sich ca. 40.000. Weltweit zählt die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung über hundert Millionen ehrenamtliche Helfer.

Das Deutsche Rote Kreuz 2005/06

Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege



Die demographische Herausforderung

Als Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege vertritt das DRK die Interessen von Menschen, die Hilfe und Unterstützung benötigen. Sein satzungsgemäßer Auftrag ist, soziale Benachteiligung, Not und menschenunwürdige Situationen zu beseitigen und auf eine Verbesserung der individuellen, familiären und sozialen Lebensbedingungen hinzuwirken. Ein so umfassendes Anliegen ist stark von politischen Rahmenbedingungen abhängig – und so richtete das Generalsekretariat auch an den im September 2005 neu gewählten Bundestag einen Katalog von Erwartungen. An oberster Stelle standen Familien- und Bildungspolitik. Die Forderung, Bildung in ihrer Bandbreite von der frühkindlichen bis zur Seniorenbildung und von der Sprach- bis zur Gesundheitsförderung ernst zu nehmen, ist zentrales Anliegen des DRK – innerhalb des Verbandes wie im politischen Raum. Die Bedeutung von Familienpolitik kann schon aus demographischen Gründen kaum überschätzt werden. Andere DRK-Positionen thematisierten Arbeitslosigkeit und soziale Sicherung, Ehrenamt, Gesundheit und Pflege und Zuwanderungs-, Integrations- und Europapolitik.

Dass die Koalition familienpolitische Reformen in den Vordergrund gerückt hat, ist für das DRK ein wesentlicher Schritt. Dennoch hätte man sich eine stärkere Betonung der Qualität

von Kinderbetreuung gewünscht. „Das Bundeseltern-geld ist eine willkommene finanzielle Unterstützung“, erklärt Dr. Gabriele Rössler, Leiterin des Bereichs Wohlfahrt, „eine Maßnahme zur Verbesserung der Startchancen von Kindern ist es nicht.“ Als zweites Manko sieht das DRK die Vernachlässigung der Seniorengeneration. „Bis heute gilt: Ist das Kind krank, kann eine Mutter zu Hause bleiben. Sind die Eltern krank, gibt es kein familienpolitisches Instrument. Der Realität wird das nicht gerecht,“ sagt Dr. Rössler.

Mit der demographischen Entwicklung befasste sich im Oktober 2005 eine Tagung in Berlin. Zwei Tage lang erörterte der Bundesverband mit führenden Sozialwissenschaftlern den demographischen Wandel. Aus den Erkenntnissen entwickelte das DRK eine Position, die sich in Kürze so zusammenfassen lässt: Der Realität ins Auge blicken – und Panikmache vermeiden! Das DRK sieht sich in der Pflicht und gut vorbereitet, neue Wohnmodelle sowie Betreuungsformen vorzuleben und auch als Thema in der Gesellschaft zu

Zum demographischen Wandel

„Das DRK wird den demographischen Wandel als weltweites Phänomen nicht aufhalten oder gar umkehren. Es gilt daher, ihn als Grundlage zukünftigen Handelns anzusehen. Den negativen Folgen (...) müssen positive Aspekte gegenübergestellt werden.“

Das DRK sieht sich in der Lage, den Anforderungen des demographischen Wandels durch die Zusammenarbeit ehren- und hauptamtlicher Träger zu begegnen. Es wird seine Einrichtungen und Dienste vorbereiten und Politik, Kostenträger und weitere Akteure (...) sensibilisieren und für Lösungen interessieren. Und es wird auf Menschen aufmerksam machen, die im Zusammenhang mit demographischen Veränderungen den Anschluss an ein Leben in der Gemeinschaft zu verlieren drohen.“

Die Vollversion der Positionsbestimmung steht unter www.DRK.de/was_wir_tun/DRK_A5_060706.pdf zum Downloaden oder kann im Bundesverband bestellt werden.

Literatur: Eine umfassende Darstellung der Wohlfahrtsarbeit steht unter www.DRK.de/sozialarbeit zum Downloaden oder kann im Bundesverband bestellt werden.

platzieren – und so dem unaufhaltsamen demographischen Wandel zu begegnen (siehe Kasten S. 33). Auf europäischer Ebene verbuchte das DRK als großen Erfolg, dass es bei der Dienstleistungsrichtlinie gelungen ist, eine gewisse Bereichsausnahme für soziale Dienste vorzusehen. Das DRK setzt sich nach wie vor dafür ein, dass in der sozialen Arbeit Lohn-, Sozial- und Qualitätsdumping verhindert wird. Insgesamt geht es um die Erhaltung der Balance zwischen der wirtschaftlichen und der sozialen Dimension der Europäischen Union, etwa ausgedrückt im Europäischen Sozialmodell.



Wo weder Elternhaus noch Schule greifen, setzt die Jugendhilfe an.
Foto: Sebastian Rosenberg

Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Immer mehr Familien benötigen bei der Erziehung ihrer Kinder Unterstützung. Das DRK bietet diesen Familien vielfältige Hilfen an – von Schwangerschaftsberatung und Schwangerenkursen über Eltern-Kind-Gruppen bis zu Erziehungs- oder Schuldnerberatung. Im vergangenen Jahr lag ein Schwerpunkt in der Schaffung von Angeboten für jene, die unter mangelnder Erziehungskompetenz oder prekären Lebensbedingungen am meisten leiden – benachteiligte Kinder und Jugendliche.

Immer stärker wird das DRK in der Jugendsozialarbeit und vor allem an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Schule aktiv. Der Bundesverband unterstützt Projekte für Schulverweigerer mit Know-how und Koordination. Im Juni 2006 kamen DRK-Mitarbeiter aus unterschiedlichen Landesverbänden zur „Fachtagung Schulverweigerung“ in Eisenach zusammen. Unter anderem wurden dort zwei erfolg-

reiche DRK-Modelle aus Bayern und Bremen diskutiert: In Haßberge eröffnet die bayernweit erste „Produktionsschule“ mit einer Kombination aus praktischer Arbeit, Unterricht und sozialpädagogischer Betreuung Jugendlichen die Chance auf einen Abschluss. Besonders motivierend ist für die Produktionsschüler, dass sie sich nicht nur für ein Zeugnis, sondern für den Erfolg der eigenen Firma ins Zeug legen. In Bremen ist das DRK Träger des „Zentrums für Schule und Beruf“, das in einer einmaligen Zusammenarbeit mit Landesbehörden und Berufsschule Jugendlichen beim Übergang in das Berufsleben hilft.

An vielen Orten gestaltet das DRK die „Schule von morgen“ mit: Die ist, nach Einschätzung aller Experten, nicht nur mit der Jugendhilfe, sondern auch mit regionalen Institutionen und Wirtschaft vernetzt. Nicht zuletzt der Ausbau der Ganztagschulen bietet hier Chancen. Im Bildungsbereich zu handeln wird auch künftig prioritär sein: Jeder zehnte Schüler in Deutschland bleibt ohne Schulabschluss; fast jeder vierte erreicht laut der Schulleistungsstudie Pisa nur ein Kompetenzniveau, auf dem er kaum ausbildungsfähig ist.

Das Bundesfamilienministerium (BMFSFJ) griff 2005/06 mehrfach auf die Expertise im Deutschen Roten Kreuz zurück. So erstellte das DRK eine umfangreiche Veröffentlichung unter dem Titel „Familienbildung als Angebot der Jugendhilfe“, die vom BMFSFJ als CD-Rom veröffentlicht und durch eine Website ergänzt wurde. Das multimediale Werk stellt die Grundzüge moderner Familienbildung dar und das bundesweite

Angebot an Familienbildung und -selbsthilfe vor. Auch zum politisch umkämpften Thema „Elterngeld“ suchte das Ministerium den Rat des DRK.

Eine viel beachtete Bilanz zogen Deutsches Rotes Kreuz, Caritas, Diakonie und der Bundesverband der Verbraucherzentralen im Februar bei der Vorstellung des „Schuldenreports 2006“: Seit 1993 hat sich die Zahl der überschuldeten Haushalte verdoppelt. Mit mehr als drei Millionen ist jeder zwölfte Haushalt überschuldet. Auf über 400 Seiten analysiert der Schuldenreport die Ursachen und zeigt mögliche Lösungswege und Handlungsempfehlungen auf.

Verbandsintern reagierte das DRK auf eine neue Regelung im Kinder- und Jugendhilfegesetz, laut der Betreuungseinrichtungen einen Beauftragten für das Kindeswohl benennen sollen. Ein Leitfaden gibt den Mitarbeitern der 1.200 DRK-eigenen Kindertagesstätten Kriterien zur Umsetzung an die Hand – ein weiterer Baustein in dem Bemühen, Vernachlässigung früh zu entdecken und ihr aktiv zu begegnen. Eine DRK-Kita in Frankfurt/Oder brachte es zu bundesweiter Bekanntheit: Mit ihren flexiblen Betreuungszeiten wurde die Kita „Matroschka“ in einem Wettbewerb zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag als eine von vier Top-Kitas prämiert.

Ein großes Thema der Zukunft sind die „Mehrgenerationenhäuser“. Das Bundesfamilienministerium wählt in einem Aktionsprogramm bis 2010 bundesweit 439 Häuser für eine dauerhafte Förderung aus. In Zeiten nachlassender Familien-

bande sollen diese die Zusammenarbeit und den Austausch von Jung und Alt fördern, aber auch mit einem breiten Angebot an Einrichtungen als Anlaufstelle für Menschen mit Benachteiligungen und Migranten dienen. Der Bundesverband hat eine Projektgruppe zur Unterstützung von DRK-Verbänden, die sich an der Ausschreibung beteiligen, eingerichtet. Ein Mehrgenerationenhaus mit Modellcharakter hat der Kreisverband Oldenburg-Land in Wildeshausen entworfen.

Literatur: „Schuldenreport 2006“, Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2006, 438 Seiten, 29 Euro

„Familienbildung als Angebot der Jugendhilfe“, Bezugsadresse: publikationen@bundesregierung.de; Tel.: 01888 8080800, Internet: www.bmfsfj.de

Gesundheitsförderung und Altenhilfe

In der Altenhilfe bietet das DRK ein breites Spektrum an Dienst- und Hilfsleistungen – von stationärer Altenpflege über Kurzzeiteinrichtungen und Tagesstätten bis zum Essen auf Rädern, Bewegungsprogrammen und Seniorenreisen. Ziel ist dabei immer, jeden Menschen in seinem Lebenszusammenhang zu betrachten. Wer bestehende Netzwerke stützt, leistet wertvolle Hilfe zur Selbsthilfe und dafür, dass Menschen möglichst lange selbstbestimmt und in Würde leben können.

In der stationären Altenpflege warnte das DRK 2006 vor einer Verschlechterung der politischen Rahmenbedingungen. Mit der Föderalismusreform wird das Heimgesetz – das den Handlungsrahmen der Heimträger vorgibt und Standards definiert – der alleinigen Zuständigkeit der Länder übergeben. In einer Stellungnahme wies das DRK auf die möglichen Nachteile für Heimbewohner hin, die aus uneinheitlichen Regelungen entstehen können. Das Rote Kreuz spricht sich für ein weiteres Mitspracherecht des Bundes und damit für den Erhalt von bundesweiten Mindeststandards aus.

Ferner drängt das DRK auf die Einführung des Präventionsgesetzes, das angesichts der Neuwahlen auf Eis gelegt wurde. Dieses würde die Finanzierung von gesundheitserhaltenden und -fördernden Angeboten auf eine solidere Basis stellen können. Mehre-

re hunderttausend Bürger und Bürgerinnen nehmen an Bewegungsprogrammen des Roten Kreuzes teil. Gestärkt sieht sich das DRK durch den im Juli 2006 vorgestellten Altenhilfebericht, der die Rolle der Prävention betont und deren Ausbau – auch in der Altenhilfe und Pflege – fordert. Auch das DRK bietet präventive Angebote – beispielsweise Gleichgewichts- und Gedächtnistrainings – in seinen Einrichtungen an und integriert den Präventionsgedanken in die Ausstattung der Gebäude und Räume.



Möglichst lange in gewohnter Umgebung leben – das DRK hilft dabei.
Foto: Pedro Citoler

Abgeschlossen wurden die ersten Rahmenverträge zwischen DRK und DAK sowie Barmer Ersatzkasse zur Regelung der Überleitungspflege. Schon vor der Entlassung aus dem Krankenhaus kann seit 2006 ein Angehöriger von DRK-Fachkräften gezielt auf die Betreuung zu Hause vorbereitet werden. Auch Menschen, die sich bereits zu Hause um ihre Angehörigen kümmern, können seit vielen Jahren im DRK Pflegeschulung erhalten. Neu ist, dass die Pflegekassen nun die Kosten übernehmen. Auf dem Weg zu einer integrierten Versorgung wie auch präventiv ist das ein wesentlicher Schritt.

Mit der Zukunft von Altenhilfe und Gesundheitsförderung im DRK befasste sich im September 2005 eine Tagung in Erfurt. Dort wurde diskutiert, wie die Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege stärker nicht nur als Teil einer sozialen Infrastruktur, sondern auch politisch gestaltend tätig werden können. Dass in den Kommunen passgenaue und vielfältige Netze zur Unterstützung alternender Menschen geknüpft werden, ist eine zentrale Herausforderung der Zukunft. Informelle Hilfesysteme müssen gestützt und neue Modelle der Vergabe von Sozialleistungen gefunden werden. Das DRK sieht es als Auftrag, sich in diesen Kanon der Akteure gestaltend einzubringen. Im Zeichen der

Vernetzung steht auch der „Deutsche Altenhilfepreis 2007“, den die Familie Josef Kreten Stiftung, eine Treuhandstiftung des DRK, erstmals auslobt. Der mit 20.000 Euro dotierte Preis wird im März 2007 an ein erfolgreiches Kooperationsmodell von bürgerschaftlichem Engagement und professioneller Altenhilfe verliehen. Die Ausschreibung richtete sich an alle gemeinnützigen Träger der deutschen Altenhilfe wie an Freiwilligenagenturen, Kirchen und Kommunen.

In allen DRK-Landesverbänden und dem Verband der Schwesternschaften vom DRK arbeitet inzwischen das Bundesmarketing-Projekt „Hausnotruf“. In naher Zukunft sollen Kunden aus ganz Deutschland unter der einheitlichen Service-Nummer 0180 3650180 nicht nur in akuter Not Hilfe rufen können, sondern für ein breites Spektrum Unterstützung bekommen – bei Fragen zu ambulanten Hilfen und Pflege oder auf der Suche nach einem Seniorenreiseangebot zum Beispiel.

Als Träger des Müttergenesungswerks gestaltet das DRK einen Strategieprozess zu dessen Neuorientierung mit. In Zeiten, in denen die Finanzierung von Kuren immer schwieriger geworden ist, sollen diese wichtigen Einrichtungen auf eine neue Grundlage gestellt werden. In Zukunft werden sie sich für neue Zielgruppen und Aufgaben öffnen: beispielsweise in der Nachsorge oder in der Erholung von Angehörigen von Pflegebedürftigen.

Literatur: Eine Positionsbestimmung der Altenhilfe des DRK steht registrierten Nutzern unter www.DRK.de in der Wissensbörse zum Downloaden zur Verfügung.

Migration und Integration

Die Umsetzung des Zuwanderungsgesetzes nahm 2005/06 erneut einen wesentlichen Teil der Arbeit in Anspruch. Die seit dem 1. Januar 2005 obligatorische „Erstberatung“ der Neuankömmlinge wird bundesweit von mehr als 120 DRK-Beratungsstellen angeboten. In elf Veranstaltungen bereitete der Bundesverband 110 Berater und Beraterinnen auf ihre neuen Herausforderungen vor. Nicht zuletzt geht es dabei darum, den Zugereisten als „Case-Manager“ zur Seite zu stehen – ohne sie, wie früher zuweilen üblich, an die Hand zu nehmen und durchs Leben zu führen. Professionelle Integrationsberatung bietet Unterstützung, ohne paternalistisch zu sein, baut auf Netzwerke auf und fördert die Selbstständigkeit. Eine vom DRK mitgetragene verbändeübergreifende Tagung zog im April 2006 in Berlin eine erste positive Bilanz der Erstberatung.

Als ständige Herausforderung versteht das DRK die Förderung eines respektvollen Miteinanders – von Zuwanderern und Einheimischen, Menschen mit und ohne Behinderungen sowie mit und ohne Benachteiligungen. Das DRK versteht Integration als umfassenden Auftrag zur Überwindung von Ausgrenzung in allen gesellschaftlichen Bereichen – und auch in den eigenen Reihen. Die verbandsinterne interkulturelle Öffnung macht dabei sichtlich Fortschritte. Das erklärte Ziel, das DRK in all seinen Einrichtungen und Verbänden für Migranten attraktiver zu machen, wird ernst genommen. Immer häufiger wird eine vom Bundesver-

band angebotene Fortbildung zur interkulturellen Kompetenz angefragt. Damit auch vor Ort möglichst viele Mitarbeiter erreicht werden, hat das DRK Materialien unter dem Titel „Das Deutsche Rote Kreuz – nicht nur für Deutsche“ sowie eine Dokumentation eines Modellprojektes zur interkulturellen Öffnung des Ehrenamtes erstellt. Im Zuge dieser Entwicklung ist das DRK dazu übergegangen, eigene Veröffentlichungen in mehreren Sprachen anzubieten; die Grundsätze des Roten Kreuzes und einige Arbeitshilfen liegen nun auch in Englisch, Russisch und Türkisch vor. Im kommenden Jahr stehen weitere Schritte in Richtung Internationalisierung an: Das für 2007 deklarierte „Europäische Jahr der Chancengleichheit“ nehmen die europäischen Rotkreuz-Gesellschaften zum Anlass für eine gemeinsame Kampagne unter dem Motto „Integration und Inklusion“.

Wer sozial benachteiligt ist – oder, einfacher gesagt, kaum Geld hat – nutzt immer häufiger eine der mehr als 800 Kleiderkammern des DRK. Mit mehr als 1,2 Millionen Menschen, die dort erreicht werden, ist das DRK der größte Anbieter. Dieses Potenzial soll künftig noch stärker genutzt werden, um den Menschen auch andere Unterstützung anzubieten – als leicht zugängliches und allen ohne Anmeldung offenes Angebot mit guten Kontakten in andere Verbandsstrukturen.

Bewährt hat sich der Einsatz des DRK als Anbieter von Arbeitsgelegenheiten für Langzeitarbeitslose: Mit ihrer Hilfe wird wertvolle, aber ausschließlich zusätzliche Arbeit geleistet. Bei grundsätzlicher Anerkennung des Grundsatzes „Fördern und Fordern“ legt das DRK Wert auf eine angemessene „Grundsicherung für Arbeitslose“ sowie auf ausreichende und geeignete Qualifizierungsinstrumente und flankierende Hilfen zur Reintegration in die Erwerbstätigkeit. Eine wachsende Herausforderung ist der zunehmende Bedarf an betreuten Wohnformen für Menschen mit Behinderungen. Im Interesse einer möglichst eigenständigen Lebensführung erhält ab 2008 jeder Mensch mit Behinderung das Recht, ein „Persönliches Budget“ zu beantragen. Damit bekommt er statt dieser oder jener Maßnahme Geld, um sich die Unterstützung, die er benötigt, individuell und selbstbestimmt „einzukaufen“. Die damit verbundene Umstrukturierung der DRK-Behindertenhilfe ist in vollem Gange.

Aktiv gegen Kinderarmut: das Jugendrotkreuz



Jugendrotkreuzler sammeln im Rahmen der Kampagne „ARMUT: SCHAU NICHT WEG!“ Unterschriften. Foto: S. Rosenberg

Die Zahlen sprechen für sich: Jedes siebte Kind in Deutschland lebt unterhalb der Armutsgrenze. Armen Kindern und Jugendlichen fehlt aber nicht nur Geld. Sie sind auch mit mangelnder Chancengleichheit konfrontiert in Bezug auf eine gute Bildung, eine intakte Gesundheit und eine gesicherte Zukunft.

Mit der Kampagne „ARMUT: SCHAU NICHT WEG!“ hat das Jugendrotkreuz 2005/06 schon im dritten Jahr Kinderarmut und seine Auswirkungen in den Fokus gestellt: Im Rahmen eines Meinungsbildungsprozesses haben Jungen und Mädchen aus ganz Deutschland in ihrer alltäglichen Umgebung beobachtet, was Armut bedeutet. Ihre Erkenntnisse und die daraus abgeleiteten Lösungsvorschläge haben sie in einem Positionspapier mit dem Titel „ARMUT: TU WAS!“ zusammengetragen. Ihre Forderungen richten sich nicht nur an Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, sondern auch an den eigenen Verband. So verpflichtet sich das Jugendrotkreuz zum Beispiel, mehr über den Umgang mit Geld und Konsum aufzuklären und noch stärker in sozial schwachen Gegenden vertreten zu sein.

Zur Halbzeit der Kampagne zogen 65 Jugendrotkreuzler im Herbst 2005 eine positive Zwischenbilanz: Ihr Ziel, Menschen in ganz Deutschland für das

vielschichtige Thema Kinderarmut zu sensibilisieren, haben sie erreicht. Bis Ende 2006 will das JRK seine Öffentlichkeitsarbeit ausweiten und stärker mit Politikern ins Gespräch kommen. Im Juni 2006 diskutierte die Leitung des Jugendrotkreuzes ihr Positionspapier mit Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen. Dabei betonte die Ministerin die Bedeutung der Bildungsangebote von Jugendverbänden bei der Armutsprävention und befürwortete eine engere Zusammenarbeit von Politik und Verbänden.

Auch die lokalen Initiativen zeigten mit ihren Aktionen viel Einsatz und Kreativität. Einige Beispiele: In Kiel boten JRKler „Naturerlebnisse – ohne Moos“ an und zeigten Kindern und Jugendlichen, dass es jede Menge Orte gibt, an denen Geld keine Rolle spielt. In Bochum organisierte das JRK „Ferien ohne Koffer“, also Freizeiten für Kinder, die nicht die Möglichkeit haben zu verreisen. Und in Magdeburg übergaben junge Rotkreuzler ihre Forderungen zur Bekämpfung von Kinderarmut an die zuständigen Landespolitiker.

Außerdem ist das JRK an immer mehr Schulen aktiv. In bundesweit 2.200 Schulsanitätsdienstgruppen lehren und lernen Schülerinnen und Schüler Erste Hilfe und stellen den Bereitschaftsdienst an der Schule sicher. Am JRK-Streit-schlichterprogramm sind inzwischen rund 200 Schulen beteiligt. Mit neuen Bildungsprogrammen plant das JRK, sein Engagement in der Schularbeit künftig noch weiter auszubauen.

Im Jahr 2007 wird das JRK länderübergreifend tätig: Im Frühjahr starten deutsches, österreichisches, schweizerisches und luxemburgisches Jugendrotkreuz eine gemeinsame Kampagne zum Thema „Zukunftsperspektiven“. Die Kampagne wird sich u. a. damit befassen, welche Ressourcen Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stehen, um flexibel auf die gesellschaftlichen Anforderungen in einer komplexer werdenden Welt zu reagieren.

Das Positionspapier zu Kinderarmut steht unter www.JRK.de zum Downloaden. Webseite der Kampagne: www.schaunichtweg.de

Das Jugendrotkreuz ist der eigenständige Jugendverband im DRK. Mehr als 110.000 Jugendrotkreuzler zwischen 6 und 27 Jahren engagieren sich darin für soziale Gerechtigkeit, Gesundheit und Umwelt, für Frieden und Völkerverständigung.



Schulsanitäter des Jugendrotkreuzes im Einsatz. Foto: S. Rosenberg

Unentgeltlich: die Blutspende beim DRK

5 Millionen Mal im Jahr oder 15.000 Mal am Tag muss irgendwo in Deutschland ein Mensch sein Blut spenden, damit der Bedarf gedeckt werden kann. Mit dreieinhalb Millionen Spenden pro Jahr bringen die Blutspendedienste des DRK etwa 80 Prozent der oft lebensrettenden Blutkonserven auf. Um die Menschen zu würdigen, die das ermöglichen, empfing Generalsekretär Graf von Waldburg-Zeil zum Weltblutspendertag am 14. Juni 2006 mehr als 60 Blutspender und ehrenamtliche Helfer aus ganz Deutschland in Berlin. Das DRK dankte damit nicht nur



Ausgezeichnet: „Blut kann man nicht kaufen“.

diesen besonders engagierten Menschen, die oft über Jahrzehnte hundertfach gespendet und den Blutspendedienst ehrenamtlich unterstützt haben – sondern stellvertretend zwei Millionen Bürgerinnen und Bürgern, die dafür sorgen, dass die Versorgung mit Blut in deutschen Krankenhäusern jederzeit sichergestellt ist.

Oberste Prinzipien des Blutspendewesens im Roten Kreuz sind die Unentgeltlichkeit sowie die Freiwilligkeit der Blutspende. Der unbedingte Einsatz gegen die Vergütung von Blutspenden hat in erster Linie ethische sowie Sicherheitsgründe. Ohne die ethische Motivation der Blutspender, die sich für diesen körperlichen Eingriff aus eigenem Antrieb bereitstellen, wäre es nicht möglich, die Versorgung in Deutschland sicherzustellen. Dennoch leistet das Rote Kreuz mit seinen 200.000 ehrenamtlichen Helfern und der gemeinnützigen Arbeit der Spendedienste auch einen erheblichen Beitrag zur Senkung der Kosten im Gesundheitswesen.

Vor diesem Hintergrund vertritt das Deutsche Rote Kreuz mit Nachdruck die Auffassung, dass das Blutspendewesen auf freiwilliger und unentgeltlicher Grundlage rein gemeinwohlorientierte Zwecke verfolgt und in keiner Weise als unternehmerische Tätigkeit betrachtet werden kann. Diese Position wird das DRK mit weiteren Initiativen in Politik und Öffentlichkeit ausbauen.



Bester Laune folgt Grünen-Vorsitzende Claudia Roth dem Aufruf zur Blutspende. Foto: DRK

Dass das Spenden von Blut keine Selbstverständlichkeit ist, zeigte sich im Sommer 2006. Weltmeisterschaft, Hitzewelle und Urlaubszeit sorgten dafür,

dass regelmäßige Spender nicht kamen. Im Juni und Juli warteten mehrere Bundesländer vor einem Notstand bei den Blutreserven. Besonders kritisch war die Lage in Berlin-Brandenburg, Hessen und Baden-Württemberg mit Rückgängen bis zu 30 Prozent. Gemeinsam mit Bundestagspräsident Norbert Lammert richtete DRK-Präsident Dr. Rudolf Seiters vor dem Reichstag einen Appell an alle Daheimgebliebenen: „Spenden Sie jetzt Blut! Sie können Leben retten.“ Mehr als 200 Mitarbeiter des Bundestages demonstrierten bei diesem Termin mit einer öffentlichen Blutspende ihre Unterstützung.

Auch international setzte sich das DRK erneut für Erhalt und Verbreitung eines unbedenklichen und sicheren Spendewesens ein. Beim 10. Colloquium für Blutspenderwerbung in Santiago de Chile warb die Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung für ihre weltweit geltenden Grundsätze. Auch das DRK war mit seiner Expertise international gefragt. Bei mehreren Workshops – unter anderem in Singapur und Jakarta – wurden Erfahrungen ausgetauscht und über eine mögliche Verbesserung des Blutspendewesens diskutiert. So soll beispielsweise in Indonesien in der vom Tsunami betroffenen Region modellhaft ein System der flächendeckenden Versorgung mit qualitativ hochwertigem Blut entwickelt werden. Das DRK hat Unterstützung zugesichert.

Das DRK in der Öffentlichkeit

Wie kaum eines zuvor war das Jahr 2005/06 von Naturkatastrophen geprägt: von der Verwüstung der US-amerikanischen Küstenstadt New Orleans über die Hungersnot in Westafrika bis zu den verheerenden Erdbeben in den pakistanischen Bergen sowie in der indonesischen Stadt Yogyakarta. Die außergewöhnlich hohe Frequenz von Katastrophen war auch für den Bereich Kommunikation und Marketing im Generalsekretariat eine besondere Herausforderung. Zudem hatte bereits der Tsunami in bisher ungekannter Weise die Spendenbereitschaft der deutschen Bevölkerung mobilisiert.

Als zehn Monate später die Erde in Pakistan bebte, beherrschten innenpolitische Themen die deutschen Medien. Aber nicht nur in Deutschland war unklar, ob genügend Spenden für die Finanzierung der umfangreichen Nothilfeoperation für mehr als zwei Millionen Obdachlose zu Beginn des Winters zusammenkämen. Der Bereich Kommunikation und Marketing konzipierte deshalb mit „Winterzelte für Pakistan“ eine besonders greifbare Spendenkampagne. Die konkret benötigten Beträge für zu beschaffende Gegenstände wie Winterzelte, Schlafsäcke, Heizöfen wurden angegeben und die Öffentlichkeit zur Bildung von Spendergemeinschaften ermutigt.

Viele Einzelne, Schulklassen, Kollegien oder Familien folgten dem Aufruf, mit 250 Euro die Unterbringung von je sieben Menschen zu gewährleisten. Der aktuelle Stand der finanzierten



Für das DRK im Einsatz: Jette Joop. Foto: DRK

Zelte konnte laufend auf einem Zähler im Internet verfolgt werden, die Spender wurden dort auf Wunsch namentlich veröffentlicht. Die vom DRK entwickelte Aktion wurde auch von anderen europäischen Rotkreuz-Organisationen übernommen.

Ein weiterer Schwerpunkt blieb parallel dazu die gründliche Dokumentation über die Verwendung der 124,6 Millionen Euro Spenden für die Opfer des Tsunamis. Mit großem Engagement wurde Spendern und Öffentlichkeit laufend Rechenschaft abgelegt, wie

weit der Wiederaufbau in den betroffenen Ländern gegeben ist. Informationen im Internet, eine inzwischen regelmäßig aktualisierte Broschüre und Publikationen wie der „Soforthilfereport“ für Stammspender verschafften Interessierten einen Überblick. Im Zuge der aufwändigen Medienrecherchen rund um den ersten Jahrestag des Tsunamis wurden Informationsdelegierte in Banda Aceh und Sri Lanka eingesetzt.

Die Bilanz zum ersten Jahrestag des Tsunamis zog das Deutsche Rote Kreuz gemeinsam mit Caritas international, der Diakonie Katastrophenhilfe und Unicef Deutschland. Die vier großen Hilfsorganisationen treten in besonderen Fällen als so genanntes „Aktionsbündnis Katastrophenhilfe“ zusammen auf, um im Interesse des gemeinsamen Anliegens die größtmögliche Unterstützung zu mobilisieren. Im Gegensatz zu so genannten „Spendenbündnissen“ bedienen sie sich dabei jedoch keiner Sammelkonten, sondern sorgen individuell für transparente Mittelverwendung und übernehmen die Verantwortung gegenüber ihren Spendern.

Angesichts der Häufung von Naturkatastrophen war es 2005 sehr schwierig, öffentliche Aufmerksamkeit und damit Bereitschaft zur Unterstützung auf weniger exponierte, aber nicht minder schwerwiegende Schauplätze der Hilfsbedürftigkeit – etwa in Afrika – zu lenken. DRK-Präsident Dr. Rudolf Seiters appellierte zum Jahrestag des Tsunamis in Interviews an Medien und Politik, „Verantwortung zu übernehmen und vergessene Regionen nicht zu übersehen.“ Ein Blick auf die Spendeneingänge macht die Diskrepanz zwischen der Hilfsbereitschaft für viel und wenig beachtete Regionen deutlich. Um auch hier weiterhin helfen zu können, wird das DRK weiterhin den Dialog mit den Medien und der Öffentlichkeit suchen.

Einen Weg zur Unterstützung dieser „vergessenen Katastrophen“ sieht das DRK in Kooperationen mit der Wirtschaft. So beteiligte sich der Bereich Kommunikation und Marketing an der Erarbeitung einer internationalen Rotkreuzrichtlinie, der „Policy for Corporate Sector Partnerships“, die auf der internationalen Rotkreuz-Konferenz in Seoul im November 2005 beschlossen wurde. Die Policy soll allen Gliederungen des Roten Kreuzes von der nationalen bis zur Ortsverbands-Ebene helfen, neue Finanzierungspotenziale zu erschließen, und Kooperationen auf ihre ethischen, inhaltlichen, steuerlichen und finan-

ziellen Auswirkungen beurteilen zu können. Während das Potenzial erfolgreicher Kooperationen für DRK-Kreis- und Landesverbände vor allem in der klein- und mittelständischen Wirtschaft am Ort liegt, unterhält der Bundesverband Kontakte zu bundesweit und international tätigen Unternehmen. Hier wird insbesondere Konsultation bei der Aufstellung firmeneigener Kodices (Corporate Social Responsibility), Volunteer-Programmen für Mitarbeiter und der Bereitstellung von Sach- und Geldspenden nachgefragt.



Konkrete Hilfe: Sieben Menschen kommen in einem Zelt über den Winter.

Ein besonders anschauliches Beispiel aus den Unternehmenskooperationen des Generalsekretariats war ein Hilfsflug mit einer deutschen Fluggesellschaft in den Sudan im Dezember 2005. Der Charity-Flight ermöglichte es, 25 Tonnen dringend benötigte Hilfsgüter in die Krisenregion zu bringen. „In einem Jahr, in dem in Afrika der finanzielle Spielraum deutlich kleiner geworden ist, war das kein Tropfen auf den heißen Stein – sondern ein echtes Stück

Handlungsfähigkeit“, konstatiert Adrian Teetz, Leiter des Bereichs Kommunikation und Marketing, der den Flug selbst begleitete.

Mit großem Erfolg startete die 2004 begonnene Imagekampagne „Deutsches Rotes Kreuz – Eines für alle“ in ihre zweite Phase. Vor der Fußball-Weltmeisterschaft wurde von Großplakaten und City-Lights demonstriert, wie deutsche Rotkreuz-Sanitäter niederländischen Fans das Knie verbinden. Pünktlich zur WM half Holland zurück: „Het Rode Kruis helpt echt iedereen“ („Das Rote Kreuz hilft wirklich jedem“) titelten Plakate, auf denen ein deutscher Fußballspieler von niederländischen Rotkreuz-Sanitätern vom Platz getragen wird. Außer der deutschen berichtete auch die niederländische Presse über die Kampagne. Die Fachzeitschrift „Politik und Kommunikation“ kürte das DRK-Plakat im Juli 2006 zum „Motiv des Monats“.

Preise und Auszeichnungen konnte das DRK für seine Kampagnen noch mehr verbuchen: Die Blutspende-Kampagne „Blut kann man nicht kaufen“ wurde durch das IMAS-Institut im September 2005 bereits mit dem zweiten Motiv als wirksamstes Werbeplakat Deutschlands gekürt. Im Februar 2006 belegte das Motiv „Büroklammer“ aus der gleichen Serie den dritten IMAS-Platz. Alles Zeichen dafür, dass die Kampagnen des DRK immer mehr Wirkung entfalten – und kosten tun sie auch nicht viel: Die etwa 40.000 Großflächenplakate der Blut- und Imagekampagne wurden pro bono geklebt, dem DRK also von den Eigentümern der Werbeflächen unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Hierfür an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön!

Eine weitere Herausforderung bestand darin, die öffentliche Plattform des WM-Sanitätseinsatzes als Imageträger für verwandte Kernkompetenzen des DRK zu nutzen. So stand während des ersten Halbjahres 2006 außerdem die „Erste Hilfe“ im Mittelpunkt der Marketing-Aktivitäten. Rund um den Weltrotkreuztag am 8. Mai initiierte der Bereich Kommunikation und Marketing eine bundesweite Informationskampagne, an der sich zahlreiche Verbandsgliederungen mit örtlichen Demonstrationen beteiligten. Auf der Zentralveranstaltung in Berlin übten sich die Rotkreuzbotschafter Maybrit Illner, Carmen Nebel, Jan Hofer und Uwe Hübner vor den Medien in schwierigen Ersthelfer-Situationen. Einer der Höhepunkte war eine mit fachlicher Unterstützung des Deutschen Roten Kreuzes vorbereitete „Erste Hilfe-Show“ im Fernsehsender RTL. Zur besten Sendezeit überprüfte Moderator Günther Jauch die Erste-Hilfe-Kenntnisse von Prominenten, unter anderem von Verona Pooth, Ralf Möller, Smudo und Rainer Calmund. Als „Erste-Hilfe-Paten“ konnte das DRK den ZDF-Moderator und Sportkommentator Johannes B. Kerner gewinnen.

Literatur: Eine Dokumentation der Tsunami-Hilfe steht unter www.DRK.de/weltweit/suedasien/index.html zum Downloaden bereit oder kann beim Bundesverband bestellt werden.



Viele Prominente unterstützen den Weltrotkreuztag 2006.

Von links nach rechts: Uwe Hübner, Maybrit Illner, Carmen Nebel, Dr. Rudolf Seiters, Jan Hofer.
Foto: DRK

Um den Spendern und Spenderinnen den Umgang mit Spenden noch vertrauter und transparenter zu machen, hat das DRK 2006 in einer Stellungnahme darüber informiert, wie mit dem zur Verfügung gestellten Geld umgegangen wird. Darin erklärt das DRK, zehn Prozent als so genannte „Vorhaltekosten“ zu verwenden. Das sind Kosten, die zwar nicht unmittelbar den Menschen vor Ort zugute kommen – aber dennoch für eine effiziente Hilfe unverzichtbar sind: Mit ihrer Hilfe wird der Impfstatus der Ärzte und Schwestern aufrechterhalten, die binnen Stunden einsatzbereit sein müssen; sie finanzieren die Miete der Lager, in denen das DRK Hilfsgüter und mobile Krankenhäuser bereithält. Sie sorgen dafür, dass DRK-Einsätze reibungslos vonstatten gehen – indem sie Buchhaltung und Controlling finanzieren. Und sie sind nötig, um die Öffentlichkeit über die Verwendung der Gelder zu informieren. In jedem Jahr unterzieht sich das DRK einer Prüfung durch das Deutsche Zentralinstitut für Soziale Fragen (DZI) und ist Träger des Spendensiegels. Bei der Überprüfung der „Werbe- und Verwaltungskosten“ rangiert das DRK in der Kategorie „angemessen“.

Die „Informationen über Vorhaltekosten“ stehen unter www.DRK.de, Rubrik Service/Info Spendenquittung zum Downloaden bereit oder können im Bundesverband bestellt werden.



Spendeneingänge 2004/2005

	2005 in Tsd. €	2004 in Tsd. €
Rotkreuzhilfe/Soforthilfe	24.894	21.562
Afrika, davon	1.108	1.328
Sudan	178	970
Westafrika	633	-
Asien, davon	135.944	17.659
Südasiens (Tsunami)	120.673	10.146
Pakistan	14.386	2
Afghanistan	319	50
Iran	138	7.140
Indien	117	123
USA (Katrina)	3.167	7
Mittel-/Südamerika	320	506
Osteuropa	159	621
Sachspenden	1.241	438
Sonstige Zweckbindungen	4.188	1.960
Summe	171.021	44.080

Aus dem testierten Lagebericht 2005:

„Das DRK e.V. ist seiner Aufsichtspflicht gegenüber seinen Mitgliedsverbänden, insbesondere in Krisensituationen, entsprechend seiner satzungsmäßigen Rechte nachgekommen. (...)

Die internationalen Schwerpunkte der Katastrophenhilfe lagen in Südasien und Pakistan. Der Tsunami mit über 200.000 Toten und zwei Millionen Betroffenen erforderte den größten jemals da gewesenen Hilfseinsatz des DRK. (...) (Es) konnte eine effiziente Soforthilfe geleistet und die Basis für einen nachhaltigen Wiederaufbau in den kommenden Jahren gelegt werden. Hilfreich waren dabei die (...) Rekordspenden der deutschen Bevölkerung. (...) Das katastrophale Erdbeben in der Kaschmirregion (...) stellte eine weitere Herausforderung an die Katastrophenhilfe des DRK dar. Mit weiteren großzügigen Unterstützungen aus der Bevölkerung konnten insbesondere Folgewirkungen durch den hereinbrechenden Winter abgemildert werden. Beide Großkatastrophen werden auch die Arbeit der nächsten Jahre prägen. (...)

Die Organisationsentwicklung im Generalsekretariat konnte entsprechend den begonnenen Ansätzen fortgeführt werden. Die Verfeinerung des Planungswezens, ein effizientes operatives Controlling und eine systematische Risikoevaluierung und Risikosteuerung wurden fortgeführt. Nach einer Konzentration auf die wesentlichen Aufgaben des Bundesverbandes im vorangegangenen Jahr wurden Struktur und Abläufe der Leistungen des Generalsekretariats analysiert, um eine

Grundlage für weitere Verbesserungen zu erhalten. Projekte zur Verbesserung der Mitarbeiterführung und der Personalentwicklung wurden auf den Weg gebracht. (...)

Die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage des DRK e.V. ist geordnet. Trotz schwieriger Rahmenbedingungen konnte die Finanzkraft weiter gestärkt werden.

(...) Dem DRK-Bundesverband wurde 2005 – bedingt durch das Seebeben in Südasien und das Erdbeben in Pakistan – von der Bevölkerung mit 171,0 Millionen € fast das Vierfache des Vorjahresbetrages gespendet.

(...) Die Aufwendungen zur Erfüllung der satzungsmäßigen Zwecke (ohne Bestandszuführungen) zu Lasten von Spenden waren mit 68,0 Millionen € um 25,5 Millionen € höher als im Vorjahr. (...) Aus öffentlichen Mitteln wurden im Jahre 2005 Maßnahmen im Umfang von 22,2 Millionen € finanziert, d. h. 6,4 Millionen € weniger als im Vorjahr.

(...) Der Jahresüberschuss von 2,724 Millionen € wurde zur Stärkung der Eigenkapitalbasis in die Rücklagen eingestellt.

(...) Das DRK-Generalsekretariat sieht seine Spitzenrisiken in der „Abhängigkeit von Fundraisingträgen“ und in der „Abhängigkeit von Zuwendungen“. Beide Risiken sind stark von externen Faktoren abhängig und können nur in Teilbereichen gesteuert werden.“

Bilanz des DRK-Bundesverbands zum 31.12.2005

alle Angaben inkl. DRK-Suchdienste

Aktiva	31.12.2005 in Tsd. €	31.12.2004 in Tsd. €
A. Anlagevermögen		
I. Immaterielle Vermögensgegenstände	91	46
II. Sachanlagen	15.507	16.600
III. Finanzanlagen	48.646	9.940
B. Stiftungsvermögen	2.305	2.285
C. Umlaufvermögen		
I. Vorräte	265	127
II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	18.581	9.185
III. Wertpapiere	0	4.975
IV. Kassenbestand, Bankguthaben	166.636	105.961
D. Rechnungsabgrenzung	3	9
Insgesamt	252.034	149.128

Passiva	31.12.2005 in Tsd. €	31.12.2004 in Tsd. €
A. Eigenkapital		
I. Vereinsvermögen	3.101	3.096
II. Rücklagen	22.493	19.769
III. Bilanzergebnis	0	0
B. Sonderposten für Investitionszuschüsse	4.665	5.169
C. Rückstellungen	10.992	5.110
D. Stiftungsverbindlichkeiten	2.305	2.285
E. Verbindlichkeiten		
1. aus noch nicht verwendeten zweckgebundenen Spenden	166.225	77.795
2. aus noch nicht verwendeten zweckgebundenen Mitteln	18.325	16.037
3. aus noch nicht verwendeten zweckfreien Spenden	12.025	9.399
4. Übrige	11.901	10.466
F. Rechnungsabgrenzung	2	2
Insgesamt	252.034	149.128

Gewinn- und Verlustrechnung für den DRK-Bundesverband



für die Zeit vom 1.1.2005 bis 31.12.2005

	2005 in Tsd. €	2004 in Tsd. €
1. Erträge zur Erfüllung der satzungsmäßigen Zwecke		
a) Spenden	77.910	45.875
b) öffentliche Förderung	35.465	42.113
c) Mitgliedsbeiträge	3.768	3.717
Summe	117.143	91.705
2. sonstige Erträge	12.684	13.903
3. Aufwendungen zur Erfüllung der satzungsmäßigen Zwecke	90.244	71.055
4. Personalaufwand	23.375	22.402
5. Abschreibungen	1.166	1.167
6. sonstige Aufwendungen	13.269	10.223
7. Betriebsergebnis	1.773	761
8. Finanzergebnis	1.030	989
9. Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit	2.803	1.750
10. Steuern vom Einkommen und Ertrag	48	32
11. sonstige Steuern	31	38
12. Jahresüberschuss	2.724	1.680
13. Entnahmen aus Rücklagen	49	39
14. Einstellungen in Rücklagen	2.773	1.719
15. Bilanzergebnis	0	0

**Hamburger Treuhand Gesellschaft
Schomerus & Partner
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft**

Wir haben dem in der gesetzlich vorgeschriebenen Form aufgestellten Jahresabschluss (Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, Anhang und Lagebericht 2005) am 5. Mai 2006 einen uneingeschränkten Bestätigungsvermerk erteilt.

Hamburg, den 5. Mai 2006



 Thun-Hohenstein Lehmann
 Wirtschaftsprüfer Wirtschaftsprüfer



Rechtliche Grundlagen und Beratung



Vertraglich abgesichert: die notfallmedizinische Betreuung der WM durch das DRK. Foto: Peter Schatz

In der juristischen Beratung von Generalsekretariat, Präsidium und Mitgliedsverbänden fallen vor allem Aufgaben aus den Rechtsgebieten des Zivil-, Steuer-, Sozial-, Arbeits- und Tarifrechts an. Auch die Beobachtung und Erarbeitung von Stellungnahmen in rotkreuzrelevanten Gesetzgebungsverfahren ist ein wesentliches Aufgabefeld. 2005/06 positionierte sich das DRK zur Reform des Rechtsdienstleistungs- und des Genossenschaftsgesetzes sowie zum Entwurf des 2. Justizmodernisierungsgesetzes. Außerdem haben sich die Rechtsexperten des DRK mit der ehrenamtlichen Beteiligung von Arbeitslosen und der Anrechnung von Aufwandsentschädigungen für Hartz-IV-Empfänger sowie mit den Obhutspflichten von Pflegeheimen befasst. Und der Fußball hielt Einzug in die Arbeit: Die Verträge zwischen der FIFA

und dem DRK für die Fußballweltmeisterschaft 2006 wurden erarbeitet und so die notfallmäßige medizinische Versorgung und Betreuung in den Stadien in eine rechtsgültige Form gebracht.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Mitwirkung an einer neuen Rahmenordnung für die Rotkreuzgemeinschaften. Diese soll in Zukunft zu einem einheitlichen Satzungsbild sowie zu mehr Systematik und Überschaubarkeit beitragen. Kurz vor dem Abschluss stehen die Bemühungen um einen Reform-Tarifvertrag mit der Dienstleistungsgewerkschaft Ver.di, der in Zeiten zunehmender Konkurrenz die Wettbewerbsfähigkeit gewährleisten helfen soll.

Ein Höhepunkt des Jahres war die 49. Tagung der Justitiare und Konventionsbeauftragten, die in jedem Jahr der Fortbildung wie auch dem Erfahrungsaustausch dient. Rund 190 Teilnehmer debattierten im September 2005 in Bad Homburg unter anderem über die Anwendung des Völkerrechts in seiner derzeitigen Form auf den Krieg gegen den Terror. Als zentrale Erkenntnis führte der Bundeskonventionsbeauftragte Prof. Dr. Horst Fischer aus, dass kein Staat weder gegen humanitäres Völkerrecht verstoßen dürfe noch

müsse, um sich effektiv gegen Terrorismus zur Wehr zu setzen. Veranstalter der Tagung ist unter anderem der DRK-Rechtsausschuss, der sich 2005/06 außerdem schwerpunktmäßig mit der Beratung des Präsidiums im Zusammenhang mit der Strategie 2010^{plus} befasst hat. Zum wiederholten Male nahm die konsequente Verfolgung der rechtswidrigen Verwendung des Rotkreuz-Zeichens einen erheblichen Stellenwert ein. Mehrfach war rechtswahrendes Einschreiten erforderlich, um einen Missbrauch des völkerrechtlich geschützten Zeichens seitens kommerzieller Anbieter zu verhindern.

Der Verband der Schwesternschaften



Auch wenn der Druck steigt: Der Alltag in Krankenhäusern und Pflegeheimen muss menschenfreundlich bleiben. Foto: Verband der Schwesternschaften

Rotkreuzschwestern sind Gesundheits- und Krankenpflegerinnen, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen, Altenpflegerinnen und Hebammen. Und: Sie sind Mitglieder einer DRK-Schwesternschaft. Ihre Dachorganisation vertritt die Interessen von 34 DRK-Schwesternschaften mit rund 21.000 Mitgliedern. Der 1882 gegründete Verband der Schwesternschaften vom Deutschen Roten Kreuz e. V. ist einer der ältesten und traditionsreichsten Teile der Rotkreuzbewegung.

Der Druck auf Menschen, die in den Brennpunkten des Gesundheits-, Pflege- und Sozialsystems in Deutschland arbeiten, nimmt seit Jahren zu. Für den Verband der Schwesternschaften ist es ein zentra-

les Anliegen, daran mitzuwirken, dass die Arbeitsbedingungen sich nicht weiter verschlechtern. Nur so kann dringend benötigtes Personal nicht nur gehalten, sondern auch Nachwuchs angeworben werden. In diesem Zusammenhang steht auch die 2005/06 vorangetriebene Vernetzung. Bei mehreren Treffen diskutierten die Oberinnen über berufspolitische Aspekte sowie darüber, wie sich die Schwesternschaften in Zeiten steigenden Wettbewerbs im Gesundheitswesen optimal positionieren und zugleich eine Pflege im Zeichen der Menschlichkeit sicherstellen können.

Ein Bestandteil dieser Strategie ist der Weg in die Öffentlichkeit. Wer mit einer Stimme spricht, wird eher gehört – also arbeiten auch die für Medienarbeit Verantwortlichen der Schwesternschaften an mehr interner Kommunikation. Seit Frühjahr 2006 informiert ein monatlicher „Verbandsticker“ die Schwesternschaften über aktuelle Entwicklungen im Verband wie vor Ort.

Noch einmal verstärkt wurde das Engagement in der Ausbildung: 3.876 Schülerinnen und Schüler werden in diesem Jahr ausgebildet; das sind nahezu sechs Prozent mehr als im Vorjahr. Damit gehören die Schwesternschaften zu den größten Ausbildungsinstitutionen in der Gesundheits- und Krankenpflege, Kinderkrankenpflege und Altenpflege.

Auf der akademischen Ebene wurde ein wesentlicher Schritt in Richtung Professionalisierung der Berufe gemacht: Die Fachhochschule des DRK in Göttingen erhielt ihre Akkreditierung. An der vom Verband der Schwesternschaften und dem DRK-Bundesverband getragenen FH kann ein Bachelor im Sozial- sowie im Pflegemanagement erworben werden. Das allgemein anerkannte Weiterbildungsinstitut der Schwesternschaften, die Göttinger „Werner-Schule“, wurde konzeptionell modernisiert und bietet ihre Seminare nun auch als „Inhouse-Schulung“ an. Als neuer Schwerpunkt hat sich dort die Organisationsentwicklung etabliert.

Als Mitglied der „Arbeitsgemein-

schaft Deutscher Schwesternverbände und Pflegeorganisationen“ (ADS) arbeiten die Schwesternschaften an einer Stellungnahme zur angedachten Erhöhung des Rentenalters. Sie soll aufzeigen, welche Auswirkungen der demographische Wandel auf die Situation in der Pflege haben wird und welchen besonderen Belastungen ältere Arbeitnehmer in den Pflegeberufen ausgesetzt sind. Über die schwierigen Bedingungen in dem Berufsfeld macht auch eine von ADS und Deutschem Berufsverband für Pflegeberufe herausgegebene Broschüre unter dem Titel „Brennpunkt Pflege“ aufmerksam.

Neben ihren traditionellen Aufgabenfeldern in der ambulanten, teilstationären oder stationären Pflege widmen sich immer mehr Schwesternschaften dem Umgang mit medizinischen wie psychologischen Grenzsituationen. Die DRK-Schwesterenschaft Wuppertal beispielsweise arbeitet intensiv im Bereich Kinderpalliativ-Care. Das Hospizteam der Schwesterenschaft begleitet schwer erkrankte Kinder, zunächst stationär, seit 2005 aber auch ambulant. In München und Wuppertal wenden sich spezielle Projekte an Menschen, die vor, während oder kurz nach der Geburt ein Kind verloren haben. Die „Sternenkinder“-Projekte stehen den Eltern mit Einzelgesprächen und Gruppenangeboten zur Seite und geben ihnen die Möglichkeit, bei einer Bestattung und in einer Trauerfeier von ihren Kindern Abschied zu nehmen. Die Grabstelle kann später jederzeit besucht und mit persönlichen Erinnerungstücken geschmückt werden.

Die Broschüre „Brennpunkt Pflege“ kann bei dem Verband der Schwesternschaften mit Sitz im Generalsekretariat bestellt werden.



Mit Spaß dabei – Schwestern von morgen.
Foto: Verband der Schwesternschaften

Die Internationale Bewegung

Die Internationale Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung ist mit 185 Nationalen Gesellschaften die größte humanitäre Organisation der Welt. Die Bewegung vom Roten Kreuz und Roten Halbmond hat weltweit mehr als hundert Millionen freiwillige Helfer und viele Tausende hauptberufliche Mitarbeiter im humanitären Einsatz.

Als junger Kaufmann entsetzt sich der Schweizer Henry Dunant im Juni 1859 auf dem Schlachtfeld von Solferino über Tausende von verwundeten Soldaten, die ohne jegliche Hilfe zurückgelassen wurden, dem sicheren Tod ausgeliefert. An Ort und Stelle organisiert er mit behelfsmäßigen Mitteln Hilfsaktionen und mobilisiert die Bevölkerung den Verwundeten zu helfen, unabhängig davon, auf welcher Seite der Front sie gekämpft hatten. Der Impuls für eine weltbewegende, neue humanitäre Idee war gegeben. Schon in Friedenszeiten ausgebildete Freiwillige sollten im Kriegsfall als neutrale Helfer tätig werden.

Bereits 1864 unterzeichnen zwölf Staaten einen Vertragsentwurf des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) zur „Verbesserung des Schicksals der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde“. Ein rotes Kreuz auf weißem Grund wird als offizielles

Schutzzeichen festgelegt. Dieses erste Genfer Abkommen bildet die Grundlage für ein umfassendes Vertragswerk zum Schutz von Kriegsoptionen. Das IKRK versteht sich als eine private unabhängige schweizerische humanitäre Institution, handelt als neutraler Vermittler in bewaffneten Konflikten und betreut aktiv Opfer aller beteiligten Parteien auf der Grundlage der Genfer Abkommen.

Zur Internationalen Rotkreuzbewegung gehört auch die Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften. Sie besteht aus Nationalen Gesellschaften, die sich 1919 in einem Weltverband zusammengeschlossen haben. Die Internationale Föderation koordiniert die weltweiten Hilfsaktionen bei Naturkatastrophen und ist in der Entwicklungszusammenarbeit tätig.



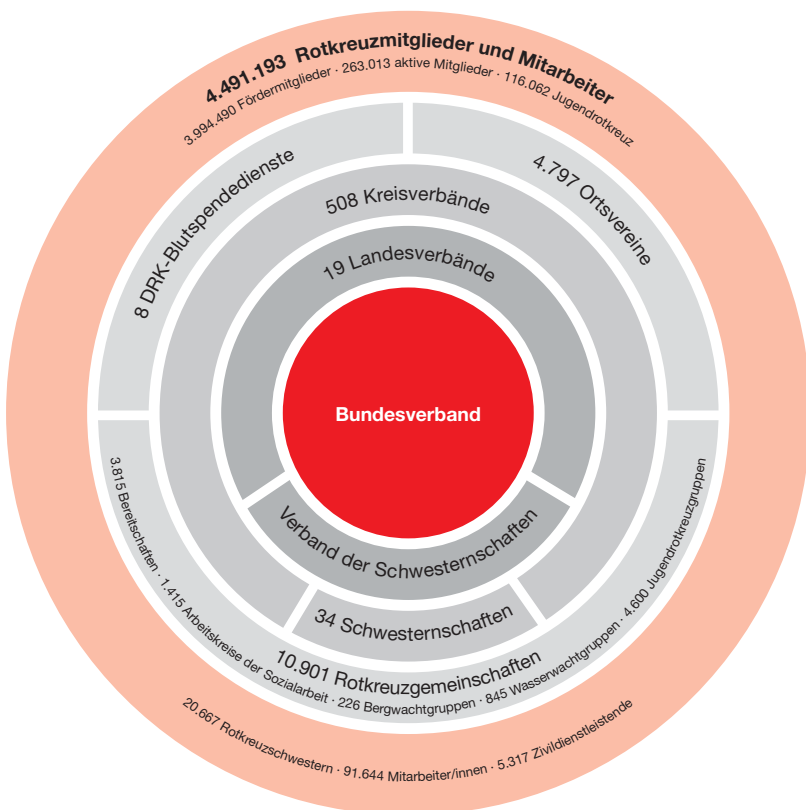
Institutioneller Aufbau des DRK

Mitgliedsverbände des DRK sind 19 Landesverbände und der Verband der Schwesternschaften mit 34 Schwesternschaften. Die Landesverbände gliedern sich in 508 Kreisverbände, 4.797 Ortsvereine und 10.901 Rotkreuzgemeinschaften (Stand Juni 2006). Organe des Gesamtverbandes sind die Bundesversammlung, das Präsidium und der Präsidialrat. Schirmherr des DRK ist der Bundespräsident.

Das oberste Gremium des DRK ist die Bundesversammlung. Ihr gehören die Vertreter der Landesverbände an, die insgesamt 125 Stimmen führen, und vier Delegierte der Schwesternschaften

mit je einer Stimme sowie der Präsident und die Mitglieder des Präsidiums mit beratender Stimme. Zum Präsidium, das für drei Jahre gewählt wird, gehören der Präsident und zwei Vizepräsidenten, der Bundesarzt, der Bundesschatzmeister, die Präsidentin des Verbandes der Schwesternschaften, je drei Vertreter der Rotkreuzgemeinschaften und der Generalsekretär.

Der Präsidialrat setzt sich zusammen aus den Präsidenten der Landesverbände und der Präsidentin des Verbandes der Schwesternschaften. Bei grundlegenden Fragen zu wichtigen Bereichen bedürfen die Beschlüsse des Präsidiums der Zustimmung des Präsidialrates, um Gültigkeit für den gesamten Verband zu erlangen. Die Bundesversammlung tagt mindestens einmal im Jahr. Für bestimmte Aufgaben wählen die Bundesversammlung und das Präsidium Ausschüsse zu ihrer Beratung. Die Geschäftsstelle des Präsidiums ist das Generalsekretariat.



Präsidium



Präsident
Dr. rer. pol. h. c. Rudolf Seiters



Vizepräsidentin
Soscha Gräfin zu Eulenburg



Vizepräsident
Dr. Bodo Richter
(bis 25.11.2005)



Bundesarzt
Dr. Karl Wilhelm Demmer



Bundesschatzmeister
Prof. Dr. Manfred Willms



**Bundesleiter Bergwacht
(für Berg- und Wasserwacht)**
Heinz Bolz



Bundesbereitschaftsleiter
Dr. Volkmar Schön



JRK-Bundesleiterin
Dr. Birgit Hantzsch



**Präsidentin des Verbandes
der Schwesternschaften**
Generaloberin
Sabine Schipplack



Generalsekretär
Clemens Graf
von Waldburg-Zeil

Die Präsidentin des Verbandes der Schwesternschaften vom DRK und der Generalsekretär sind kraft Amtes ins Präsidium berufen.

Der Vorsitzende des Präsidialrates, Herr D. Holzapfel, wird entsprechend Satzung zu den Sitzungen des Präsidiums eingeladen.

Präsidialrat

Vorsitzender: Dieter Holzapfel, Oldenburg	Waltraud Hammerström Bremen (amtierend)	Roland Halang Sachsen-Anhalt
Stellvertretende Vorsitzende: Hannelore Rönsch, Hessen	Dirk Reimers Hamburg	Helmut Lechlein Schleswig-Holstein
Dr. Lorenz Menz Baden-Württemberg	Werner Kuhn Mecklenburg-Vorpommern	Dr. Martin Kaspari Thüringen
Jochen Glaeser Badisches Rotes Kreuz	Horst Horrmann Niedersachsen	Dr. Jörg Twenhöven Westfalen-Lippe
Christa Prinzessin von Thurn und Taxis Bayerisches Rotes Kreuz	Heinz-Josef Vogt Nordrhein	Sabine Schipplick Generaloberin, Präsidentin des Verbandes der Schwesternschaften
Dr. Sabine Bergmann-Pohl Berlin	Rainer Kaul Rheinland-Pfalz	Dr. re. pol. h. c. Rudolf Seiders Präsident des Bundesverbandes
Thomas Brozat Brandenburg	Bernhard Preiß Saarland	Clemens Graf von Waldburg-Zeil Generalsekretär
	Dr. Helmut Weideler Sachsen	

Ehrenpräsidenten

Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein
OMR Professor Dr. Christoph Brückner

Ehrenmitglieder

Prof. Dr. Siegfried Akkermann	Dr. Wolfgang Kuhr
Reinhard Appel	Dr. Hansjoachim Linde
Dr. Else Färber	Isis von Puttkamer
Werner Frank	Johann-Wilhelm Römer
Anke Fuchs	Dr. Franz Schade
Dr. Helmut Geiger	Rudi Schmitt
Prof. Dr. Günther Gillessen	Dr. Hermann Schmitz-Wenzel
Dr. Josef Großmann	Dr. Peter Scholl-Latour
Dr. Ernst Hagemoser	Waltraud Schröder
Gabriele Hahne	Dorli Stroetmann
Lothar Henrich	Leonore Baronin von Tucher
Hans Koschnick	Dr. Ingeborg Vetter
Volker Kröning	Dr. Ruprecht Vondran
Dr. Heinz Küspert	

Mitgliederübersicht 2006

Stand: 08/2006

Landesverband	Fördermitglieder	aktive Mitglieder*	Jugendrotkreuz	Anteil an Bevölg.**	hauptamtl. Mitarbeiter	Zivildienstleistende	Kreisverbände	Ortsverbände
Baden Württemberg	570.101	35.147	14.445	7,49%	4.658	658	34	691
Badisches RK	177.039	8.988	3.812	8,65%	3.075	242	16	253
BRK LV-Bayern	896.369	103.757	47.461	8,57%	13.447	1.143	73	0
Berlin	72.299	1.574	748	2,21%	551	10	10	2
Brandenburg	74.440	3.826	1.276	3,06%	538	98	24	86
Bremen	17.472	1.039	108	2,82%	589	34	3	0
Hamburg	63.666	1.022	285	3,74%	605	9	8	5
Hessen	341.183	14.955	5.684	5,93%	1.859	758	41	510
Mecklenburg-Vorpommern	60.806	3.725	976	3,84%	4.458	207	17	77
Niedersachsen	314.282	17.787	7.314	4,88%	7.706	484	54	1205
Nordrhein	292.078	15.559	6.116	3,27%	3.142	255	30	147
Oldenburg	39.623	2.015	669	4,05%	578	63	10	1
Rheinland-Pfalz	244.853	8.647	5.005	6,37%	7.060	550	34	326
Saarland	49.583	1.731	2.621	5,05%	112	23	7	256
Sachsen	143.241	10.846	3.000	3,67%	5.432	196	41	191
Sachsen-Anhalt	89.348	2.826	1.600	3,78%	2.914	108	23	96
Schleswig-Holstein	103.855	4.961	4.743	4,01%	5.781	86	15	467
Thüringen	92.281	5.576	4.812	4,40%	2.755	41	27	211
Westfalen-Lippe	351.971	19.032	5.387	4,44%	5.185	352	41	273
Verband der Schwesternschaften	34 Schwesternschaften				20.667			
Generalsekretariat					532			
Summe	3.994.490	263.013	116.062	5,33%	91.644***	5.317	508	4.797

* ohne Jugendrotkreuz

** Einwohner, Stand: 06/2005

*** Mitarbeiter von GmbHs nicht erfasst

Marktanteile ausgewählter DRK-Leistungen

